8L.928

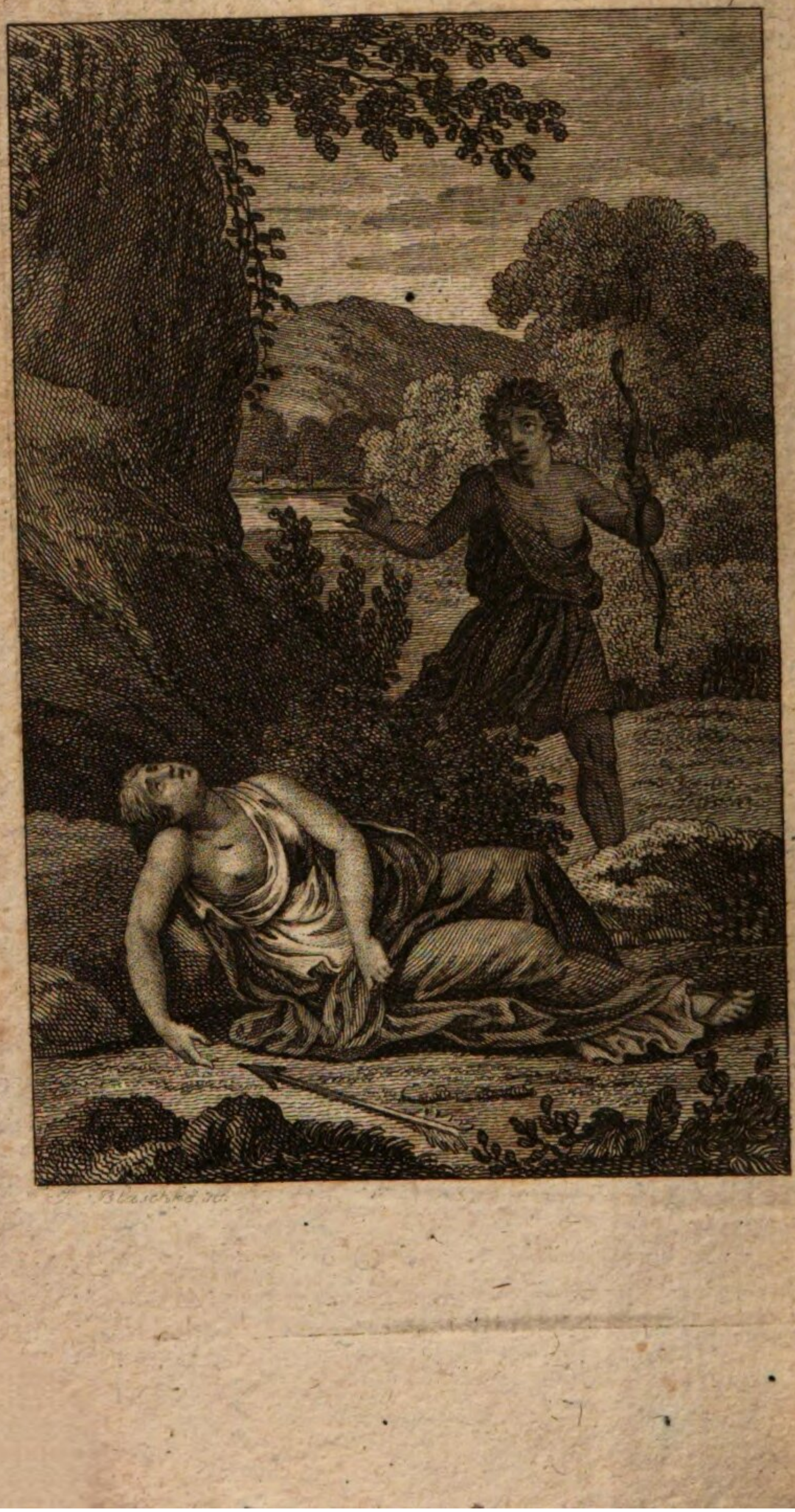
D.4.590.

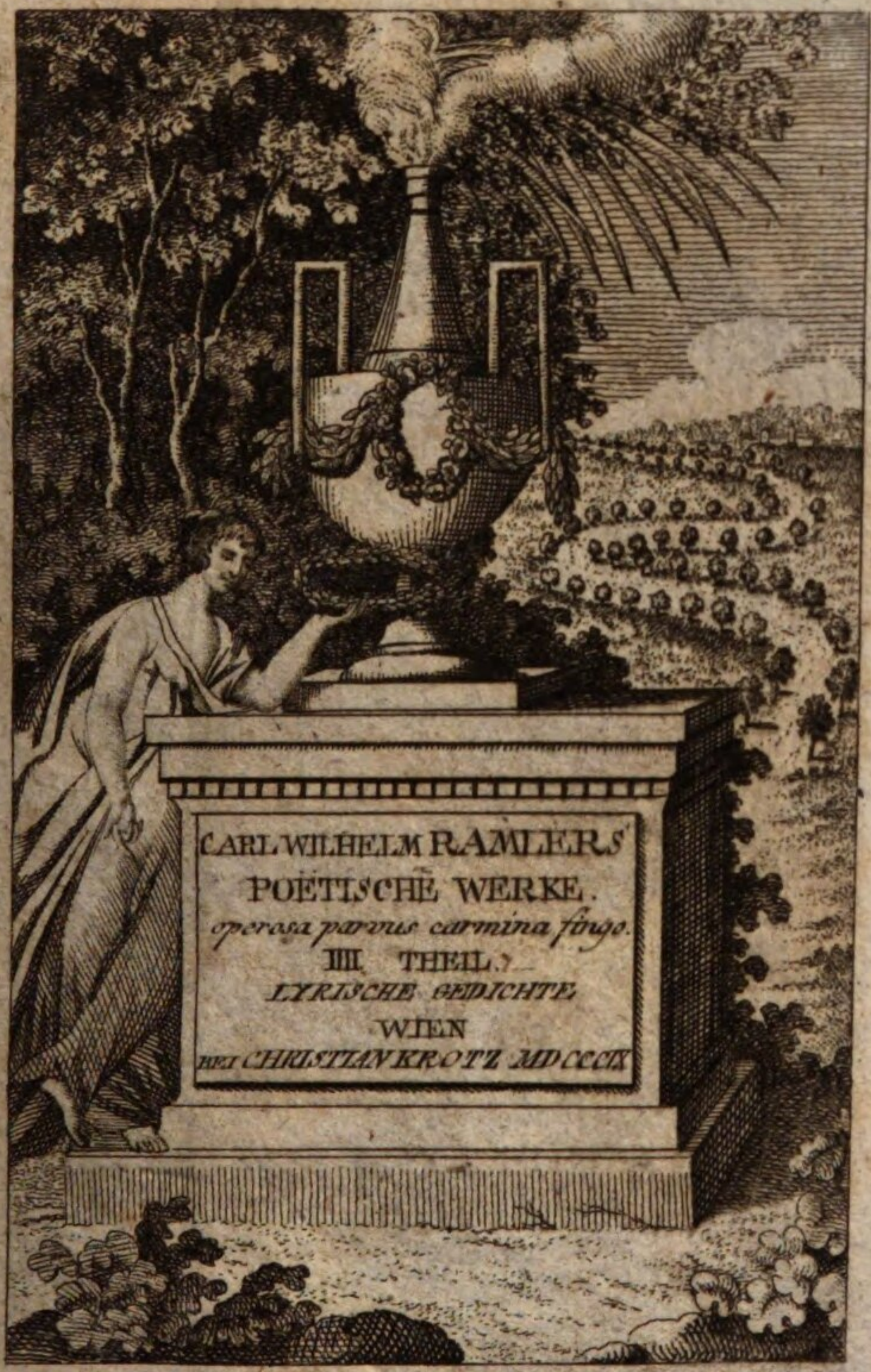
Fol. 88

8

LD 5489

4




CARL WILHELM RAMLERS
POËTISCHE WERKE.
operosa parvus carmina fundo.
III. THEIL.
LYRISCHE GEDICHTE
WIEN
BEI CHRISTIAN KROTZ MDCCCIX

KARL WILHELM RAMLERS

POËTISCHE WERKE.

Operosa parvus carmina fingo.

VIERTER THEIL.

VERMISCHTE GEDICHTE.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

WIEN.

GEDRUCKT
BEY JOHANNA SCHRÄMBL,
IM VERLAG BEY CHRISTIAN KROTZ.
1810.

ДЕЛЬФИЙСКІЕ СВѢТИЛА

KARL WILHELM RAMLERS

POËTISCHE WERKE.

VIERTER THEIL:

VERMISCHTE GEDICHTE.

KARL WILHELM RAMLERS

POETISCHE WERKE.

X.

CEPHALUS und PROKRIS.

EIN SINGSPIEL IN EINEM ACT.

PERSONEN:

CEPHALUS, ein Griechischer Prinz.
PROKRIS, eine Prinzessinn aus Athen,
Gemahlinn des Cephalus.
HYALE, eine Nymphe Dianens.

Sylbenmafs.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —
⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ —

ERSTE SCENE.

PROKRIS

(in einem weifsen Gewande)

Diefs ist der Fels. Hier will ich mich
verbergen, hier,

Wo du bey frühem Morgen nicht mehr
jagest, nein,
Auroren erwartest. — Ha! Meineidiger!
dich hat
Die Göttinn nicht umsonst entführt: du
kömmst ihr ja
Mit Liebe zuvor. — Mit eignen Augen
will ich sehn,
Was meine treue Dienerinn hörte; was
sie mir
Mit einem Eide betheuerte; was drey
Morgen lang
Mein Traumgesicht mir zeigte. — Den
Traum veracht' ich nicht:
Er kam mir von den Göttern. — Ja,
Bundbrüchiger!
Gerufen hast du hier Auroren, zärtlich
hier
Gesprochen mit Auroren, mit Auroren
hier
Der treuen Einfalt gespottet. — Ergrün-
den will ich diefs
Geheimnifs, und wenn es wahr ist — —
tödten will ich dich
Mit eben diesem Speer, der seine Beu-

Verfehlt. O hätt' ich ihn jetzt! Hier,
hier, an diesem Ort,

Der meine Schmach gesehen, wollt' ich
meine Schmach
Jetzt rächen. — — — Diana, die du
deiner Jägerinn
Ihn gabst, du dachtest wohl nicht,
dafs deine Jägerinn
Ihn einst in die Brust des Jünglings tauchen könnte, den
Sie mehr als ihr Leben liebte? — Göttinn! ich lieb' ihn noch*).
Komm, Ungetreuer! — deine Gattinn
liebt dich noch. —
Ein Blick, Ein Seufzer: — ewig bin
ich ausgesöhnt; —
Ein Wort der Reue: — Freudenthränen weint dein Weib. —
Komm, Ungetreuer! — deine Prokris
liebt dich noch.
Verlafs die Stolze, die dich täuschet,
die mich hafst.
Du schwurst es mir; die Götter hörten
deinen Schwur.
Doch nun bin ich dein Weib. Wohl
ehmahls hieltest du
Der Braut den Schwur, verschmähtest
aus Liebe zu der Braut

*) Die vier folgenden Verse zerfallen in vier kleine jambische und in vier trochäische.

Aurorens Gottheit. — — Ich Ungerech-
te! brach ich nicht
Den Schwur zuerst? Als ihm die Hin-
terlistige
Die Wundergabe der Verwandlung gab,
und er
In fremder schöner Gestalt zu seiner Um-
armung mich
Bereden mufste: wankt' ich da nicht?
war ich da
Nicht halb schon ungetreu? — Nein,
nein, das war ich nicht.
Du warst es: du hattest mich belogen,
Cephalus!
Von dir mir Meineid erzählt, zur gerech-
ten Rache mich
Gereizt; auf deiner buhlerischen Göt-
tinn Rath
Mir diesen Fallstrick gelegt, du Wan-
kelmüthiger!
Von deinem Eide dich loszumachen,
dich ohne Schuld
Ihr in die Arme zu werfen. — Zwar da-
mals reute dichs,
Da suchtest du mich auf, in Dianens
Wäldern auf. - - -

Man hört eine entfernte Jachtmusik.
Prokris hält inne.)

Was hör' ich? ist dieſs nicht Dianeus
Jachtgetön?
(Sie hört eine Weile zu, und sucht
in der Ferne mit den Augen.)
Es schallt vom Hymettus. Doch die
Göttinn seh' ich nicht,
Auch ihre Nymphen nicht. — — Ha!
wenn du treulos bist,
Veracht' ich dich, vergeſs' ich dich,
und flüchte mich
Zu meiner Göttinn. — Was red' ich?
Ach! sie nimmt mich nicht
Mehr auf.
(Man hört die Jachtmusik stärker. Prokris sucht abermals mit den Augen.)
Die Jagt kömmt näher; und doch erblick' ich nichts.
Ist einem Weibe der göttlichen Jungfraun Angesicht
Vielleicht nicht mehr zu sehen vergönnt? —
(Die Musik entfernt sich.)
Wie wenn ich jetz
Dem Jachtgetöne folgte? Dianen flehete
Mich zu beschüzen, mich zu rächen?
— Kam sie wohl
Zu meiner Rache von selbst hierher? Die
Göttinn haſst

Der Unschuld Versucher, strafte die
Verbrecher oft:
Und tödtlich sind ihre Pfeile. — Göttinn! so strafe denn
Nicht ihn, den Betrognen, nein! sie
selbst, die Verführerinn,
Die freche Tochter des Titanen, einer
Brut,
Die du, die Jupiter, die der ganze Himmel hafst. —
O! mir nur Einen deiner Pfeile! dafs
ich selbst
Ihn mit dem Blute dieser Buhlerinn tränke; dafs
Die Schändliche sterbe, wenn sie nicht
unsterblich ist,
Und, ist sie es, unsterbliche Schmerzen
fühle; dafs
Sie meine Schmerzen fühle. — Versuchen wollt' ich es,
Und sollt' ich bey dem Versuch mein
Leben lassen. - - Horch!
Er naht sich. — Hier in der dicht bewachsnen Höhle will
Ich ungesehn das sträfliche Paar belauschen. — — Ach!
Wie zittern unter mir die Kniee!
(Indem sie fortgeht.)

Cephalus!
Wie vielen Kummer machst du deiner ehemahls
So zärtlich geliebten Prokris! — Ich überleb' ihn nicht.

(Sie geht in die Höhle des Felsen.)

ZWEYTE SCENE.

(Hyale erscheint in einem zur Jacht aufgeschürzten Gewande, mit einem Köcher voll Pfeile auf dem Rücken und einem Bogen in der Hand.)

HYALE.

Die Wahrheit willst du wissen? Unbesonnene!
Du sollst sie wissen; doch sie wird dein Unglück seyn. —
O Prokris! liebe deinen Cephalus, und fleuch!

(Sie geht auf einem andern Wege ab. Prokris, für welche die Nymphe unsichtbar gewesen war, geht schnell aus ihrer Höhle hervor.)

DRITTE SCENE.

PROKRIS.

Wo bist du, Gefährtinn Dianens, zärtliche Hyale?
Ich kenne deine süfse Stimme. Sage mir,
Vertraute Jachtgespielinn! darf ich nicht
mit dir ziehn? — —
(Prokris sucht mit den Augen an dem Ort,
wo die Nymphe gestanden hatte.)
Du hast mich schon verlassen? — Doch
seh' ich, du liebst mich noch,
Suchst deine Freundinn auf, nimmst Theil
an ihrem Gram. — —
Die Wahrheit soll ich wissen? Ach! ich
weifs sie schon:
Aurora soll siegen, und ich — unglücklich seyn. — — Ich bins,
Und werd' es ewig seyn. — — — O Tage meines Glücks
Wo seyd ihr hingeflohn! als ich noch
unbesorgt
Mit ihm die Haine besuchte, des Wildes
gern vergafs,
Zurück im Thale blieb, ihm einen
Opferkranz
Aus allen Blumen zu winden; — ihn
oft zur Jacht allein

Hinausziehn hiefs, bald heimlich eine Schleider ihm
Mit Pallas Nadel zu sticken, und bald ein Wehrgehenk,
Womit ich ihn lachend umgürtete. —
Göttinn! wie liebt' ich ihn! — —
Du willst, ich soll ihn noch immer lieben? Ach! wie kann
Ich diesen Mann noch lieben, der mich schmeichelhaft
Umarmt, indem er mich verräth? — —
Ich soll entfliehn? —
Es sey! — Doch kann ich entfliehn, dafs er mich nicht entdeckt?
(Sie steigt auf den Hügel, und sieht sich nach ihm um.)
Er kömmt. Noch sah er mich nicht.
(Indem sie herunter steigt.)
Und wenn er mich entdeckt,
Was sag' ich? Zur Jacht gerüstet bin ich nicht; wär' ichs auch,
Betriegen kann ich nicht; auch verriethe mich mein Gesicht.
Was soll ich thun? Ich zittre mein Unglück zu wissen: doch
Ich mufs es wissen. Ich bleib' Unwiderstehliche
Gewalt hält mich zurück. Beschämen will ich ihn;

Gerechtere Verweis' ihm geben, als
er mir:
Und dann, o Hyale! dann — will ich
ihm verzeihn.
(Sie versteckt sich in die Höhle.)

VIERTE SCENE.

CEPHALUS (mit einem Wurfspiefs.)

Noch streif' ich überall in diesem Hain
umher
Und kann das weifse Reh nicht finden,
das ich schon
Drey Morgen suche, das ich in der Fer-
ne hier
Auf diesem Felsen sah: ein seltnes
Reh, das heut
Der Liebesgöttinn bluten soll; denn
heut gebührt
Der Göttinn ein auserlesnes Opfer: heut
empfing
Ich meiner Prokris ersten Kufs der
Liebe. Schlaf'
Indessen, holdseliges Weib! dir sende
Phantasus
Die süfsesten Träume. Dich wollt' ich
mit Fleifs zu dieser Jacht

Nicht wecken, so gern ich auch zur
Jachtgefährtinn dich
Mir wünsche; nein, mit diesem Opfer
will ich dich
Heut überraschen. Und wenn du die-
sen Tag, den Tag
Der Liebe, vergessen hast, o Prokris!
so sag' ich dir *):
Heut lieb' ich stärker, als du. — Be-
trübet dich das? — Mich liebst
Du morgen noch mehr. — Beneide
mich heut. — Du hast den Preis
Schon oft erhalten; nur heut verlang'
ihn nicht. — Heut lieb'
Ich stärker, als du. —
Doch wie? du warst voll Schwer-
muth, als
Ich gestern Lebewohl dir sagte. Scheint
es dir
Vielleicht verdächtig, das ich ohne dich
der Jacht
Jetzt nachgegangen, ohne Beute von
der Jacht

*) Die folgenden vier jamb-anapästischen Verse können als sieben lyrische Verse behandelt werden. Man hat sie durch Striche von einander abgesondert.

Zurückgekehret bin? Abbitten wirst
du mirs,
So bald du siehst, was ich für unser
Fest gesucht.
Heut soll sie nicht vergeblich seyn, die
frühe Jacht. — —
Doch seh' ich nicht schon den Schimmer
Aurorens? — — Aurora! sieh
Von deinem Wolkenwagen hier den
glücklichsten
Der Sterblichen, den du vergeblich den
Armen seiner Braut
Entrissest. Vergieb mir, Göttinn! ich
war durch meinen Eid
Und siebenfach durch meine Lieb' an
Prokris Herz
Gefesselt. Ehren konnt' ich dich, nicht
lieben. Noch
Verehr' ich dich, verehre jeden Mor-
gen dich
In deiner Glorie, dich Verkündigerinn
des Lichts,
Das Menschen erfreut und Götter; doch
lieben kann ich nur
Die schönste der Sterblichen. — —Fal-
sche Göttinn, dals du mir
Die Gabe der Verwandlung gabst! ein
gefährliches

Geschenk! Bald hätt' es mir ewig die
treuste Braut geraubt.
In welcher reizenden Jugend erschien ich
ihr nicht! wie viel
Ersann ich nicht von meiner Untreu!
wie schmeichelnd bat
Ich nicht um Gegengunst! Und als sie
schamhaft mich
Nach langer Weigerung umarmen wollte: ha!
Wie grausam bestraft' ich sie nicht, indem ich plötzlich ihr
In meiner eigenen Gestalt als Cephalus
Erschien, verächtlich auf sie herabsah, undankbar
Und treulos und ehrlos sie schalt! —
Ich seh sie noch, wie sie
Mit glühenden Wangen und weinend
vor gerechtem Zorn
Mein Antlitz flieht. — O wohl mir, dafs
ich Jahre lang
Nicht müde ward sie zu suchen, durch
alle Länder sie
Zu suchen, bis ich sie durch Venus
Hülfe fand,
Im Jachtgefolge Dianens fand, und versöhnete! —

Grofsmüthige! wie dank' ich dir? Mein
Leben ist
Zu wenig für so viel Liebe. Diana lieb-
te dich:
Doch folgtest du mir. Vor allen Nym-
phen beehrte dich
Die Göttinn mit diesem unbetrieglichen Jachtgeschofs:
Doch folgtest du mir. Die gütige Göttinn
wählte dich
Zur Oreade mit immer währender Jugend: doch
Umsonst! du folgtest mir, und liefsest
ihr nichts zurück
Als an der heiligen Fichte den selbst
gewebeten
Jungfräulichen Gürtel, den ich dir ab-
zulösen schon
Voll freudiger Ungeduld und Liebe
zitterte.
(Prokris macht hinter dem Gebüsch eine Bewegung.)
Es rauscht. Das weise Reh! Ich habe
mein Opfer. Nimm!
(Er wirft den unfehlbaren Wurfspiefs
nach der Höhle, nach welcher er nur
einen halben Blick thun darf. Prokris wird getroffen, und stürzt aus der
Höhle hervor.)

FÜNFTE SCENE.

CHEPALUS. PROKRIS.

PROKRIS.

Ach, Cephalus! ich sterbe. —
(Sie sinkt zu Boden. Cephalus geht erschrocken zu ihr. Sie spricht matt und unterbrochen:)
Mein treuer Cephalus!
Ich sterbe - mit Recht, - ich sterbe gern;
doch lebe du! —
Ich will dich ewig lieben; — aber lebe du! —
Sonst — hass' ich dich. — —
(Sie zieht sich den Wurfspiefs aus der Brust.)
Empfangt mich, Götter der Unterwelt!
(Sie stirbt.)

CEPHALUS.

(Der zuerst von Schrecken ganz betäubt und sinnlos dasteht, erwacht zuletzt aus der Betäubung.)
Wo bin ich? — Was that ich? —
Ach, ich Unglückseliger! —

Ich habe meine Prokris getödtet. —
Bestes Weib,
Du stirbst? Ach angebetetes Weib! du
stirbst? von mir,
Von deinem Cephalus ermordet? — —
— Prokris, ach!
Erwache nur einen Augenblick, und
höre mich!
Weib meiner Seele! Prokris! nimm nur
noch Ein Wort
Mit dir hinab in die Wohnungen der
Seligen:
Ich liebte dich, und liebte niemand als
dich. — — Umsonst!
Du hörst mich nicht; du bist unwie-
derbringlich todt;
Du steigst hinab zum Orcus — — Wohl!
ich folge dir *)
(Er ergreift den Wurfspiefs, und wen-
det sich umher, als ob er den Schat-
ten der Entleibten suche.)
Verweile, Prokris, wenn dein Schatten
hier noch schwebt. —
Geliebte Gattin! — sieh den Stahl, der
dich durchbohrt! —

*) Die folgenden drey Verse zerfallen in drey kleinere jambische und in vier trochäische.

Sieh hier dein Opfer! — Nimm mein
Blut und sey versöhnt! —
Versöhnt empfange mich nun dort in
Elysien.
(Er hat den Wurfspiefs in die Höhe gehoben, ihn sich in die entblösste Brust zu stofsen. Plötzlich hält er inne, und läfst den Arm sinken.)
Mich in Elysien? — — Darf ein Mör-
der seiner selbst
Den Wohnungen der Unschuld, dem
Sitz der Seligen
Sie nahm?
(Er läfst den Spiefs aus der Hand fallen.)
Und darf ein Mörder eines liebenden,
Getreuen, unbescholtnen Weibes sich
in die Schaar
Der reinen Geister mischen? — Er darf
nicht. — Wehe mir!
So bleib' ich von ihr getrennt? Wohl-
an! noch trennt mich nichts.
Hier, hier umarm' ich sie, hauch' auf
ihrem Leichnam hier
Den Geist aus. — Ja, Diana! du sollst
befriedigt seyn.
(Er nimmt den Spiefs auf und naht sich dem Leichnam.)
Diana! Rächerinn deiner Prokris! em-
pfange hier,

Noch eh dein zögernder Pfeil mein gequältes Herz erreicht,
Empfang' auf diesem heiligen Opferaltar mein Blut.
(Er stämmt den Wurfspiefs gegen die Erde, sich ihn in die Brust zu stofsen, hält abermals inne, und geht einige Schritte zurück.)
Ihr ewigen Götter! was beginn' ich?
Schwur mir nicht
Diefs edle Weib, mit ihrem letzten Athem, mich
Zu hassen, wenn ich mir das Leben raubte? — Nein,
Ihr Hafs ist tausendfacher Tod. —
(Er schleudert den Wurfspiefs weit von sich.)
In ihrem Arm,
An ihrem Herzen will ich jammern, bis mein Gram.
Mich tödtet, und den Rest ein wildes Thier zerfleischt. —
(Indem er sich auf der Prokris Leichnam werfen will, bleibt er stehen.)
Wie? Rasender! soll Prokris Leichnahm unbegraben hier
Der Geyer und der Wölfe Hunger sättigen?
Am Styx drey Menschenalter irren?
deinen Tod

Verwünschen? deinem Unsinn fluchen?
— Zürne nicht,
Geliebter Schatten! ich will leben,
will das Licht
Der Sonne dulden; will dir Opfer weihen, will
Von allen Bäumen dieses unglücksvollen Hains.
Mit blutigen Thränen dir den Scheiterhaufen baun.
Hier soll die Lohe, welche dein Gebein verzehrt,
Gen Himmel schlagen, und Auroren am Olymp,
Dianen am Olymp es sagen, dafs ich dich
Mehr als die Himmlischen geliebt — und dich erwürgt. — —
Mich selbst empfange Jammer und Elend weit von hier:
Bis aus Erbarmen über meine lange Qual
Die Parce mich entläfst, zu dir entläfst, — zu dir.

(Indem er zu ihr geht sie zu umarmen, fällt der Vorhang nieder.)

XI.

CYRUS und CASSANDANE,

EIN SINGESPIEL.

PERSONEN:

CYRUS, unter dem Nahmen Mitradates,
Erbprinz von Persien.
KASSANDANE, Geliebte des Cyrus.
OTANES, ein Magier.
ATOSSA, Tochter des Otanes.
REXASPES, Kriegesbedienter in Babylon

SCENE.

Der Vorhof eines Tempels mit Säulen umgeben. Im Hintergrunde ein Altar.

Sylbenmafs.

⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑ —

⏑⏑— ⏑⏑— ⏑⏑— ⏑⏑—

ERSTER AUFTRITT.

KASSANDANE,

(die sich nach Perrsischem Gebrauch gegen die aufgehende Sonne wendet.)

Sey mir gegrüſset, ewig junger Sonnengott,
Du dessen Anblick Luft und Land und Meer erfreut!
Heil dir, Regent der Welt, der du von deinem Thron
Den wundervollen Lauf der Wandelsterne lenkst!
Dir, Allbelebender, erschalle mein Gesang!
Wohlthäter aller Wesen, nimm mein Danklied an! — —

Ach aber! Auge, welches alles sieht, wo sahst
Du meinen Freund? Wo wandelt jetzt mein Mitradat?
Der Liebenswürdigste, so weit der Erdball reicht;
Der Tapfre, Weise, Gütige, der noch nicht weiſs,

Wie sehr ihn Kassandane liebt, nicht
weiſs, wie fern
Der Erbe Babylons von ihrem Herzen
war.

Wann seh' ich dich, du Bild der
Gottheit,
Du meines Herzens erste Wahl?
Komm! höre was mein Mund verhehlte:
Dich lieb' ich mehr, als Thron und
Leben,
Aus einer Welt erwählt' ich dich.

Nicht deines Auges Sonnenblick,
Nicht deines Geistes tiefe Weisheit,
Nicht deiner Lippen Honigbach;
Die Menschenhuld, die Göttertugend,
Die fesselte mein Herz an dich.

Wann seh' ich dich, du Bild der
Gottheit,
Du meines Herzens erste Wahl?
Komm! höre, was mein Mund verhehlte:
Dich lieb' ich mehr, als Thron und
Leben,
Aus einer Welt erwählt' ich dich.

ZWEYTER AUFTRITT.

OTANES. KASSANDANE.

KASSANDANE,

(die ihm einige Schritte entgegen geht.)
Ehrwürdiger Otanes, tausendfachen
Dank,
Dafs du so freundschaftlich in diesem
Heiligthum
Mich aufnahmst! Aber heut noch lafs
mich weiter ziehn.

OTANES.

Du bist zum schönsten unsrer Feste jetzt
erwacht,
O edle Perserinn! das wirst du gern be-
gehn.
Wir bringen für des ganzen Jahres Ärn-
ten heut
Ein Opfer.

KASSANDANE.

Wem opfert ihr? doch keinem Bilde?

OTANES.

Nein!
Assyrischer Gewohnheit nach, der
Urania,
Dem Mitra, nach der Perser Sitte. Beide
sind
Zwey Nahmen jenes Einzigen, welchen
kein Geschlecht
Bezeichnet, welcher keines thierischen
Sinns bedarf:
Des unbekannten, unbegreiflichen, und
doch —
(im Tone der Überzeugung.)
Des wahresten von allen Wesen.

KASSANDANE.

Opfert ihr
Ihm Früchte des Landes oder Thiere?

OTANES.

Beides; nicht,
Damit er sich an menschlicher Speise
labe, nein,
Uns selbst zum Besten: ein brüderli-
ches Freudenfest
Voll Dankes gegen unsern Geber zu be-
gehn.

(Es wird Musik gehört)

Doch — hörst du wohl? schon naht
sich unser kleiner Trupp,
Von meiner Tochter angeführt. Sie bringt
auch dir
Ein Opfer für Uranien: den Myrten-
kranz
Der reinen Liebe. Leg' ihn auf den
Dankaltar.
Die Gottheit liebt dich, und erhöret
dein Gebet.

DRITTER AUFTRITT.

ATOSSA und Gefolge. OTANES. KAS-
SANDANE.

(Atossa trägt einen Ährenkranz, und Myr-
tenkranz, und giebt den letztern der Kas-
sandane. Beide legen ihre Kränze, und
die Dienerinnen des Tempels aus ihren
kleinen Körben verschiedene Früchte auf
den Altar. Zwey junge Magier tragen —
der eine ein Weihrauchkästchen und ei-
nen goldenen Schöpflöffel, der andre ein
Gefäfs mit glühenden Kohlen.)

ATOSSA.

O du, des Tages schöner Gott!
Der du mit Glanz den Mond bekleidest,
Den Himmel mit dem Farbengürtel,
Mit heitern Blumen Tellus Schooſs!
Du, dessen Strahl der Dattel Süſse,
Der Balsamstaude Wohlgerüche,
Dem Öhlbaum fette Säfte schenkt!
Du milder Gott der Jahreszeiten,
Sieh gnädig unser Opfer an!
(Sie giebt der Kassandane einen Wink, ihr nachzufolgen.)

KASSANDANE.

O Abglanz von dem höchsten Licht!
Der du, selbst ruhig, aus der Ferne
Weit um dich her Bewegung, Wachsthum
Und Leben durch die Welt vertheilst!
Der du den Liebling deiner Schöpfung
Im Weinstock tränkst, im Weizen speisest,
Im Wollenstrauch mit Kleidern deckst!

Nimm, Gütiger, was du gegeben,
Nimm dein Geschenk zum Opfer an!

OTANES.

(Jetzt winkt Otanes den beiden Magiern wovon der eine das Gefäfs mit Kohlen auf den Altar setzet, und der andre das Weihrauchkästchen öffnet und den goldenen Schöpflöffel ihm darreicht. Er nimmt damit etwas Weihrauch heraus, streut ihn in die Flamme, wendet sein Gesicht gegen die Sonne, und singt:)

O du, des Oromazes Bild!
Du allerwärmend, Er allgütig,
Du weit verbreitet, Er unendlich,
Du nie verloschen, ewig Er!
Nimm an für Ihn Gebet und Opfer,
Für Ihn, den kein Gedank' erreichet,
Wie dich kein sterblich Aug' erträgt;
Nimm an Gebet von reinen Herzen,
Nimm Dank von schwachen Lippen an!

ALLE DREY.

Ihr Erdbewohner, lebet fröhlich!
Diefs ist der Gottheit liebster Dank.

Anbeter, liebet Recht und Wahrheit!
Dieſs ist Gebet und Opferrauch.
Gesegnete, theilt aus den Segen!,
Dieſs macht euch eurem Geber gleich.

Alle gehen ab, und der eine junge Magier nimmt das Kohlengefäſs wieder vom Altar. Cyrus, der während des letzten Gesanges unbemerkt herbey gekommen war, tritt hervor.)

VIERTER AUFTRITT.

CYRUS.

Sie war es. — Glücklich ist sie dem Babylonier
Entrückt. — Nun hab' ich sie wieder,
die Liebenswürdige,
Bey der die Schönheit der geringste Vorzug ist. — —
Wie voll von ernster Andacht bey so munterm Witz!
Welch eine reife Weisheit in der Jahre Lenz!
Bey Freundlichkeit und Güte welche strenge Zucht! — —
Doch, brach nicht Schwermuth aus dem holden Aug' hervor? —

Die fromme Tochter härmt sich um den
Vater. — Ach!
Ich muſs sie suchen; diesen Kummer
will ich bald
Zerstreuen. — — Aber wie? wenn sie
nach Babylon
Zurück sich sehnte? nach der künftigen Krone? — — Nein!
Zur Nebengattinn dünkt sie sich zu
groſs; ein Herz
Der ersten Gattinn zu rauben, dazu
denkt ihr Geist
Zu edel. — Sehnte sie doch nach ihrem
Freunde sich,
Dem Freunde, dessen Auge schon oft
von Liebe sprach,
Und dem ihr Auge nicht zu widersprechen schien! —
O! nicht vergebens hab' ich dich gefunden, nicht
Vergebens dich gerettet; du Kleinod,
du bist mein.

Du, die mein guter Stern mir wies,
Holdseligste der Erdentöchter!
Ich sah dich mit Gefahr umringt;
Nun seh' ich dich im sichern Hafen,

Nun halt' ich dich mit festen Armen,
Und nun beneid' ein König mich!

Von Freundschaft schlug dein sanftes Herz;
Nun lafs es laut von Liebe schlagen.
Du nahmst an meiner Schwermuth Theil;
Nun theile mit mir Glück und Ehre,
Nun sporne mich zur Heldentugend,
Und nun beneid' ein König mich!

(Cyrus geht eilig ab, Kassandanen an dem Orte zu suchen, wo der Zug hingegangen war.)

FÜNFTER AUFTRITT.

KASSANDANE,

(die von einer andern Seite hereintritt und dem unerkannten Cyrus nachsieht.)

Wohl mir! ich bin allein; der Fremde geht zurück.
Vom blutigen Opfer hab' ich mich mit Fleifs entfernt;
Mein angenhmster Opferdienst ist dieser hier.

(Sie nimmt den Myrtenkranz vom Altare, und hebt ihn in die Höhe.)

Urania, die du mit Liebe die Weltbeseelst,
Erhöre mich, und nimm mit diesem Myrtenkranz
Den Wunsch der Unschuld an:
(Sie legt den Kranz wieder auf den Altar.)

Erhalte meinen Freund
Mir hold; und war ich jemals seiner Liebe werth,
So kröne mich für ihn mit deinem Myrtenkranz. —
Gefällt ein andrer Nahme dir, und soll mein Mund
Dich Mitra nennen, dessen Licht die Welt belebt,
(Cyrus ist zurück gekehrt, und bleibt stehen.)

So höre mich: Begleite meinen Mitradat;
Nimm den in deinen Schutz, der deiner Sonne gleicht,
(*Mit Wärme*) Ihn, einzig, so wie sie;
(*seufzend*) Ihn, schweigend, so wie sie.

SECHSTER AUFTRITT.

CYRUS. KASSANDANE.

CYRUS,

(der bey den letzten Worten der Kassandane hervorbricht.)

Nun aber nicht mehr schweigend. Empfange Herz und Hand
Vor diesem Altare der Gottheit.

KASSANDANE.

Theurer Mitradat!
Du hier? O! welch ein guter Gott bringt dich hieher?

CYRUS.

Der, den du für mein Wohlseyn angerufen hast.

KASSANDANE (*ein wenig beschämt.*)

So hab' ich mein Bekenntniſs dir zuerst gethan?

CYRUS.

Nicht mir zuerst, nur dir. Vernimm dafür zum Dank:
Dein Vater ist genesen.

KASSANDANE.

Du Bote des Himmels du,
Wie glücklich machst du mich! Ich soll ihn wiedersehn?
Noch lange sehn? — Wer aber brachte dir so bald
Die Nachricht?

CYRUS.

Mein getreuer Hystaspes. — Wisse mehr!
Er ist nie krank gewesen.
(Kassandane maacht ein Zeichen der Befremdung.)
Du zweifelst? — Höre denn
Die Kriegeslist, wodurch ich dich dem Feind' entriſs.
Als Labinitus unsern Umgang unterbrach,
Erlaubte deiner Anverwandten Stolz mir nicht,

Von meiner Liebe mit dir zu reden; man hätte sie
Verworfen, oder gar dem Wütherich entdeckt.
Voll Zuversicht zu dir, und doch nicht ohne Furcht
Vor ungerechter Gewalt, verliefs ich euch. Mein Freund
Ging eilig zu deinem Vater ab, ihm meine Lieb'
Und deine Gefahr zu schildern, mit der Bitte, dich
Zurück zu rufen. Eine tödtliche Krankheit schien
Der beste Vorwand. Vergieb mir diese Grausamkeit.

KASSANDANE.

Wie gern vergeb' ich sie dir! Doch warum bliebst du nicht
So lang' in Babylon, bis meines Vaters Hand
Und Bote mich zurückgefodert? Du hättest mich
Begleitet . . .

CYRUS.

Und deinen Freunden leicht Verdacht
erweckt,
Und meines Nebenbuhlers Eifersucht
erregt.
Weit sichrer ging ich voraus; dein Weg
war mir bekannt.
Ja, hätt' ich länger verweilt, mein Un-
muth hätte mich
Verrathen. Wie jauchzte nicht dein
mütterliches Haus,
So bald der Erbprinz dich zu lieben
schien! Wie hab'
Ich nicht für dich gezittert, wenn der
Wollüstling
Zu seinen üppigen Festen dich einlud!
— Wird er nicht
Die Freundinn der Harmonie durch
Spiel und durch Gesang
Bezaubern? Ach! entflammt sein Ma-
reotischer
Und Thasischer Traubenbecher nicht
ihr junges Blut?

KASSANDANE.

Der Traubenbecher war mir Gift,
Der Torus mir ein Dornenlager,

40

Die Cymbel ein Geheul der Eule
Der Tanz ein Eumenidenchor.

CYRUS.

Dank! Dank für diesen Abscheu! —
— Doch, wie konnt' er sich
Der Wuth enthalten, wenn er diesen
Abscheu sah?

KASSANDANE.

(mit einem Blick, der ihre Liebe zum Cyrus ausdrückt.)

Mir lieh mein Gram den Schleyer der
Krankheit. — — Aber du,
Mein eifersüchtiger Forscher, glaubst
du nicht, dafs ich
Für dich gezittert? Du verliefsest mich
so rasch;
Du sahst die Töchter in Susa, die sich
kühn und schlau
Um deine Gunst bewarben . . .

CYRUS.

Und nie mich fesselten.
Nachdenkend ging ich täglich durch die
stille Flur . . .

KASSANDANE (*lächelnd.*)

Und dachtest nach, wie dort ein Heer
zu stellen sey?

CYRUS.

Nicht diefs; ich war in die Reize der
Natur verliebt.

KASSANDANE.

Und löschte diese schöne Flur um Susa
nicht
Das schwache Bildnifs deiner entfernten
Freundinn aus?

CYRUS,

(indem er sie zärtlich anblickt, und ein wenig inne hält, als ob er eine passende Antwort suche.)

Sah ich den Palmbaum, sah ich
dich;
Dich hört' ich in der Waldsirene;
Du lispeltest im leisen Zephyr;
Dein Auge strahlt' im Hesperus.

SIEBENTER AUFTRITT.

ATOSSA. KASSANDANF. CYRUS.

ATOSSA.

(welche eilig herbey kömmt.)

Komm, Kassandane! Reisige von Babylon
Sind auf dem Wege zu diesem Heiligthum. Ich will
So lange dich verbergen, bis ich weifs, ob dir
Ein Unfall droht.

KASSANDANE.

Ich bin verloren! Der Tyrann
Bereuet, dafs er mich entfliehen liefs,
Wer schützt
Mein Leben vor diesem Zügellosen?

CYRUS.

Mitradat.

KASSANDANE.

Ach, tapfrer Freund! diefs wäre dein gewisser Tod.

CYRUS.

Ich will den Reisigen entgegen eilen, will
Auf einen falschen Weg sie führen.
Verweile hier
So lange, bis ich wiederkehren kann.

KASSANDANE.

Du kehrst
Nie wieder!

CYRUS.

Mein Anschlag kann nicht triegen.
Fasse Muth!
(Cyrus geht ohne Grufs eilends ab.)

ACHTER AUFTRITT.

ATOSSA. KASSANDANE.

KASSANDANE.

Und wenn die Räuber ihm nicht folgen?
wenn sie schon
Die sichre Spur von ihrem unglückseligen
Schlachtopfer haben? wie dann? Ach!
dann entbrennt sein Zorn;

Er widersetzt sich, er kämpft. — Ich
seh' ihn! die Liebe stärkt,
Der Zorn beflügelt seinen Arm; er theilt
so schnell
Wie Blitze des Himmels, Wunden und
Tod aus: alle fliehn. —
Wahnsinnige! wie lange? Sie kehren um,
er wird
Umringt. . . . O wehe mir! ein aufgehobnes Schwert!
Es fällt herab! — Barbaren, haltet ein!
— Zu spät!
Mein Freund sinkt hin; er liegt in seinem Blut; er stirbt.
Und ich? ich lebe? lebe sonder ihn?
und bin
Die Sklavinn seines Mörders? — —
Warum setzt' ich doch,
Ich Unglückselige, den Fuls nach Babylon?
Gab nie gekannter Anverwandten Bitte
nach?
Was sucht' ich in dem stolzen Babylon? — Zwar fand
Ich dort den Ersten und den Letzten,
den ich je
Geliebt, des Vaterlandes Edelsten dort.
— — Doch ach!

Ich hab' ihn ja verloren; getödtet hab'
ich ihn,
Durch meine Liebe getödtet. — Wie
ruhig hätt' er nicht
Ganz Asien durchwandelt, wenn meine
Liebe nicht
Gleich einer Natter auf seinem Weg'
ihm aufgelaurt!
Ich, ich bin sein Unglück, sein Tod.
— Atossa, lafs mich hin,
Dafs ich ihn noch umarmen, ihm sagen
kann: Vergieb!

ATOSSA.

Ich ehrte deinen Schmerz mit Schwei-
gen, theureste
Betrübte! Lafs mich nun versuchen,
ob ich nicht
Den Kummer deiner Brust in Ruhe sin-
gen kann.

KASSANDANE.

Umsonst! die find' ich eher nicht, als
bis mein Gram
Mich in den kühlen Schoofs der Erde
niederlegt.

ATOSSA.

Erhohle dich vom Gram, und hoffe!
Des Freundes Wort war Zuversicht,
Des Helden Auge strahlte Hoheit,
Sein Gang glich einem Gott.

KASSANDANE.

Ach! ich verzage, weil ich liebe.
Des Freundes Mund sprach Trost mir zu,
Des Helden Auge drohte Rache,
Sein Gang ging in den Tod.

Zu kühner Held! o kehre wieder!
Dann sterb' ich froh in deinen Armen,
Und segne mein Geschick.

ATOSSA.

Ein weiser Held! bald kehrt er wieder;
Dann lebe froh in seinen Armen,
Und segne dein Geschick.

KASSANDANE.

Mein Schicksal ist ein langer Jammer:
Der Freund ist todt, der Feind ist nah,
Die Unschuld ohne Schutz.

ATOSSA.

Vertraue fest dem Gott des Schicksals:
Er schützt den Freund, er zähmt den Feind,
Er ist der Unschuld hold.

KASSANDANE.

Bey meinem Feinde soll ich leben?
Der Raub des Frevlers soll ich seyn?
Das Leben hat so manchen Ausgang;
(mit Entschlossenheit)
Ich find' ihn: das ist Trost.

ATOSSA.

Bey deinem Freunde wirst du leben,
Der Lohn des Weisen wirst du seyn.
Kein Labyrinth ist sonder Ausgang;
(mit gleicher Zuversicht)
Er find't ihn: das ist Trost.

KASSANDANE.

Ach! ich verzage weil ich liebe.
Des Freundes Mund sprach Trost mir zu;
Des Helden Auge drohte Rache,
Sein Gang ging in den Tod.

ATOSSA.

Erhohle dich vom Gram, und hoffe!
Des Freundes Wort war Zuversicht,
Des Helden Auge strahlte Hoheit.
Sein Gang glich einem Gott.

KASSANDANE.

Zu kühner Held! o kehre wieder!

Dann sterb' ich froh in deinen Ar-
men,
Und segne mein Geschick.

ATOSSA.

Ein weiser Held! bald kehrt er wie-
der;
Dann lebe froh in seinen Armen,
Und segne dein Geschick.

NEUNTER AUFTRITT

OTANES. ATOSSA. KASSANDANE.

OTANES.

Trost! Kassandane, Trost! Von un-
serm Tempel sah
Ich deinen Freund die Hand dem Ba-
bylonischen
Anführer reichen, der vor seinem Trupp
voraus
Geritten war. Sie nahn sich in vertrau-
lichen
Gesprächen diesem Hügel.

KASSANDANE.

Er lebt: das ist genug!
Otanes! führe mich den Helden entgegen.

OTANES.

Komm!
(zu Atossa.) Atossa! dreyſsig neue Gäste nehmen heut!
An unserm Opfer Theil.

ATOSSA.

Und ich versorge sie.
(Otanes und Kassandane gehen ab.)

ZEHNTER AUFTRITT.

ATOSSA,

(die anfangs der Kassandane still nachsieht.)

Bedrängte Tugend, jauchze!
Dein Glück erwartet dich.
Geneuſs, nach kurzem Leide,
Nach wohl bewährter Unschuld,
Endlose Seligkeit!

Schmerz würzet unsre Freuden,
Wir leben durch den Schmerz.
Die Güte des Allweisen
Gofs Einen Tropfen Leides
In einen Kelch voll Lust.

In Oromazes Reichen
Ist alles wohl gemacht:
Vom Moose bis zur Zeder,
Im Wurm und in den Himmeln
Ist alles Harmonie.

Wer für den Erdwurm sorgte,
Verläfst die Geister nicht.
Wer eine Welt hervorrief,
Aus todter Nacht hervorrief,
Beseligt seine Welt.

Bedrängte Tugend, jauchze!
Dein Glück erwartet dich.
Geneufs, nach kurzem Leide,
Nach wohl bewährter Unschuld
Endlose Seligkeit!

ELFTER AUFTRITT.

PREXASPES. ATOSSA,

PREXASPES.

Vergieb den Überfall einem Fremden.

Cyrus selbst

Hat mich, und meine Reiter mit mir,
hergebracht.

ATOSSA.

Ihr seyd willkommen. Aber welcher Cyrus bringt
Euch her?

PREXASPES.

Der euch verliefs, und uns entgegen ritt,
Der Sohn des Persischen Königes.

ATOSSA, (halb vor sich.)

O glückliche!
O würdige deines Glücks! Nun mufs
ich deine Lust,
Wie vor dein Leiden, mit dir theilen.
(zum Prexaspas.)
Alles ist
Zu deinem und deines Volks Empfange
schon bereit.
(Atossa geht eilig ab.)

ZWÖLFTER AUFTRITT.

PREXASPES.

Ich seh', er hat sich ihnen nicht entdeckt.
Vielleicht
Verrieth ich ihn zur Unzeit. — Aber
nein! mein Volk
Muſs wissen, muſs bezeugen, wer Kas-
sandanen liebt.
Kein andrer, als der Perser künftiger
Monarch,
Entschuldigt mich beym Labinitus. —
— — Aber wie?
Wag' ich nicht allzuviel? Was achtet
unser Fürst
Die Macht der Perser? Was achtet er
Gerechtigkeit? —
Zwar trag' ich Mitleid mit der edlen
Perserinn;
Stets sah ich sie mit Lieb' und Ehr-
furcht; und möchte sie
Viel lieber schützen, als entführen. Auch
mein Wort
Gab ich dem Cyrus. — Aber meine Si-
cherheit
Befiehlt mir, es zu brechen. Er über-
raschte mich.

Noch bin ich hier der stärkste; Gewalt
befürcht' ich nicht. — —
Was soll ich thun? — Die Klugheit
räth mir, dem Befehl
Des mächtigern zu folgen. — Die Tu-
gend? — Ach, sie ruft
Mit lauter Stimme mir zu: Prexaspes,
sey gerecht!

Wem folg' ich? — — Tugend, dir,
Regentinn edler Seelen,
Der Helden Führerinn!
Dir leb' ich ohne Reue,
Dir sterb' ich ohne Scham. —

Hör' ich der Klugheit Rath:
Welch Glück erwartet meiner?
Mein Fürst belohnet mich,
Mein Volk ertheilt mir Ehre,
Mein Feind beneidet mich.

Hör' ich der Tugend Ruf:
Welch himmlisches Vergnügen!
Der Weise schätzet mich,
Mich billigt mein Gewissen,
Ein Gott belohnet mich.

Wem folg' ich? Tugend, dir!
Regentinn edler Seelen,

Der Helden Führerinn!
Dir leb' ich ohne Reue,
Dir sterb' ich ohne Scham.

(Indem er abgehen will, begegnet ihm Cyrus mit Kassandanen.)

DREIZEHNTER AUFTRITT.

CYRUS. KASSANDANE. PREXASPES.

CYRUS.

Freund! meine Kassandane will dir ihren Dank
Für deinen Schutz bezeugen.

KASSANDANE.

Edelmüthigster!
Vor Freude den Cyrus zu sehn, vergafs ich meinen Dank.
Auch ist er zu wenig für deine Wohlthat. Cyrus wird
Den würdiger belohnen, der sich so bald entschlofs,
Der Uuschuld beyzustehn.

PREXASPES.

Ich bin genug belohnt,
Dafs ich ein Werkzeug ward, das Glück der Edelsten

In Persien zu machen. (zum Cyrus) Vor
Tages Anbruch führ'
Ich meinen Trupp zurück.

CYRUS.

Und ist dein Auftrag ihm
Bekannt?

PREXASPES.

Aus Scheu vor seiner eifersüchtigen
Gemahlinn Rache, vertraute Labinitus
mir
Allein das wichtige Geheimnifs. Mein
Volk weifs nichts,
Als dafs ich Kassandanen folge. Sie
hätt' ich dann
Auf ein entlegnes Schlofs geführt . . .

CYRUS.

So höre mich!
Ich will dich mit mir nehmen. In Per-
sepolis
Sollst du weit mehr gewinnen, als in
Babylon
Verlieren. Du bleibst mein Freund, und
ich belohne dich
Nach deinem Verdienst um uns.

PREXASPES.

Ich folge deinem Wink,
Mein Prinz, und folg' ihm mit Freuden. Zum Führer mach' ich jetzt
Im Nahmen unsers Fürsten den erfahrensten
Von meinem Geschwader.

CYRUS.

Noch nicht, mein Freun! sie kämen sonst,
Eh wir in Sicherheit sind, beym Labinitus an.
Denn zweifle nicht, der Verbuhlte wird euch entgegen gehn. —
Dein Volk begleit' uns bis nach Persien.
Gieb vor,
Diefs sey dein Auftrag; und dort erst sende sie zurück.

PREXASPES.

Ich ehre deine Weisheit, Herr! und gehe hin,
Es meinen Leuten anzukündigen.

(Prexaspes will abgehen.)

CYRUS.

O komm
In meinen Arm! — — Indem ich vor
der Pforte laut
Dich reden hörte, stand ich, und ver-
nahm den Kampf
Der edelsten Seele.

Du widerstrebst der Leidenschaft:
Dieſs ist die schwere Pflicht des Wei-
sen;
Dieſs ist der Menschheit Stolz.

KASSANDANE.

Die Taube girre noch so zärtlich,
Der Wanderer singe noch so fromm:
Der Habicht würgt, die Schlange tödtet;
Dieſs ist der Thiere Loos.

PREXASPES.

Es gab der Himmel mir zwey Seelen:
Die eine liebt Gerechtigkeit,
Die andere fühlt zum Unrecht Hang.
Dank sag' ich ihm, daſs bald die gute
Vollkommnen Sieg gewann.

CYRUS.

So gehe denn, o Freund!
Und ordne deines Volkes Aufbruch an.
(Prexaspes geht ab.)

VIERZEHNTER AUFTRIT.

CYRUS. KASSANDANE.

KASSANDANE.

Mein Prinz!

CYRUS.

Nicht diesen Nahmen!

KASSANDANE.

Geliebter Cyrus! da du siehst,
Wie viel du vermagst, so hald man
dich kennt, so sage mir,
Warum du dir den Nahmen Mitradates
gabst.

CYRUS.

Ich scheuete den falschen Labinitus,
ihn,

Dem seines Vaters blinde Gunst zu viel Gewalt
Erlaubt. Denn hätte der in mir Mandanens Sohn,
Den Enkel seines Feindes Astyages, erkannt,
So hätt' er sich gerächt, dafs ich verwegner einst
Ihm seine grofse Jacht auf Medischem Gebiet
Vereitelte, sein Volk mit gräulichem Verlust
Zurücktrieb.

KASSANDANE.

Du? seit wann?

CYRUS,

Mein erstes Kriegesspiel.
Kaum funfzehn Jahre sah ich hinter mir, und war
Am Medischen Hofe noch, wohin Mandane mich
Geführt, als Labinitus, sein Vermählungsfest
Durch tausend Opfer prächtiger zu machen, Vieh

Und Wild aus Mediens Gränzen fort-
treibt. Reiterey
Begleitet, Fufsvolk unterstützt ihn. Sei-
ne Jacht
Wird bald bekannt. Astyages rückt
eilig aus
Mit seinen Leibtrabanten, und Cya-
xares
Sein Sohn mit leichten Pferden, Ich un-
gerufner folg'
In meinen neuen Waffen nach. Man
nimmt mich an.
So schwach wir sind, verjagen wir doch
leicht den Schwarm
Der Plünderer, und sprengen mit Ge-
schrey, ich selbst
Voran, auf das geschlofsne Reiterheer.
Bestürzt
Vor unsrer Kühnheit, glaubt der Feind
uns doppelt stark,
Besorget hinterhalt und flieht. Wir stür-
zen nach.
Das Feld wird weit umher mit Leichen
überstreut,
Und an Gefangnen bringen wir so viel
zurück,
Als wir an Mannschaft sind. Diefs war
die Jacht. —

(Cyrus hält inne und erwartet ihre Antwort. Sie steht in Gedanken.)

Du schweigst?
Dünkt dich des Knaben That zu rasch?
Erzitterst du
Vor dieses Kriegers Ungestüm?

KASSANDANE.

Geliebter, nein!
Ich sann für diesen Krieger auf ein Siegeslied.

Triumph dem jungen Sieger!
Ihn gürtet Tapferkeit,
Und Klugheit leitet ihn.
Heil seinem Schwert und Schilde!
Bald schlägt er die Tyrannen,
Und deckt sein Vaterland.

Was darf ich nun erbeben?
Kein Pfeil erreicht mein Herz
In meines Freundes Arm.
Ihm dienen zwey Göttinnen:
Die sieht Gefahr sich nahen,
Die trotzet der Gefahr.

Triumph dem jungen Sieger!
Ihn gürtet Tapferkeit,

Und Klugheit leitet ihn.
Heil seinem Schwert und Schilde!
Bald schlägt er die Tyrannen,
Und deckt sein Vaterland.

CYRUS.

O theure Kassandane! vollbring' ich,
was dein Mund
Mir prophezeyt, so hab' ich alles nur
vollbracht,
Durch grofse Thaten deiner würdiger zu
seyn;
Und ruft mich die Ehre von dir ins
Feld, so denk' ich schon
Den ersten Tag an den seligen Tag der
Wiederkehr,
An dem du den Helm mir vom Haupt,
das Schwert von der Seite
ziehst,
Und ich der wohlerworbnen Ruh' in
deinem Arm
Geniefse, dir bekenne, dafs du, fern
von mir,
Mich dennoch, einer gegenwärtigen
Gottheit gleich,
Zu jeder That begeistert hast.

KASSANDANE.

Ich fern von dir?
Ich soll dich nicht begleiten? Nein, ich
weiche nicht
Von deiner Seite.

CYRUS.

Diesen Muth trau' ich dir zu,
Wie jede Tugend.

KASSANDANE.

Jede nicht, mein Cyrus! Eine hast
Du mir nicht zugetraut.

CYRUS.

Und welche?

KASSANDANE.

Verschwiegenheit.
Du hättest deinen wahren Nahmen sonst
mir frey
Entdeckt.

CYRUS.

Auch diese Tugend hab' ich dir zu-
getraut;

Aus Ehrgeiz aber wollt' ich meinen
wahren Werth
Von dir erfahren; du solltest den Men-
schen in mir, und nicht
Den künftigen König lieben. Auf die-
sen Vorzug war
Ich eifersüchtig. Empfange meinen
Dank! du hast
Ihn mir ertheilt, den mehr als königli-
chen Rang.

Da Pomp und Hoheit dich umgaben,
War ich dir werth, auch unerkannt.
O du, gesucht von tausend Augen!
Du wandtest mir dein Auge zu.
Mich so von dir geliebt zu sehen,
Dieſs war mein Wunsch, dieſs bleibt
mein Stolz.

KASSANDANE.

Mit Tugenden, die Fürsten zieren,
Warst du gekrönt, auch unerkannt.
O du, verehrt von allen Weisen!
Du neigtest dich herab zu mir.
Mich so von dir geliebt zu sehen,
Dieſs war mein Wunsch, dieſs bleibt
mein Stolz.

CYRUS.

Du, jung schon Meisterinn der Künste,
Des Morgenlandes Wunder du!
Du, werth des ersten Throns der Erde!
Du zogst den Freund dem Fürsten vor.
Für so viel Huld, du Stolz des Landes!
Sagt dir mein ganzes Leben Dank.

KASSANDANE.

Du, jung der Heldentugend Muster!
Des Morgenlandes Krone du!
Du, mehr als Eines Thrones würdig!
Du zogst mich Königinnen vor.
Für so viel Huld, du Stolz des Landes!
Sagt dir mein ganzes Leben Dank.

CYRUS.

Ein langes Fest wird nun mein Leben,
Durch dich mein Haus ein Tempel seyn.
Dich anzubethen, Stern auf Erden!
Ist mein Gelübde, sey mein Lob.
Hör' an das heilige Gelübde,
O Königinn Urania!

KASSANDANE.

Ein langer Lenz wird nun mein Leben,
Für mich dein Haus ein Himmel seyn.
Dir, Halbgott, wünsch' ich zu gefallen,
Und dir allein, und ewig dir.
Hör' an das heilige Gelübde,
O Königinn Urania!

FUNFZEHNTER AUFTRITT.

OTANES. ATOSSA. PREXASPES.

CYRUS. KASSANDANE.

OTANES.

Ists möglich? du mein edler Gastfreund Mitradat,
Der mit der ganzen Weisheit unsrer Magier
Mich in Erstaunen setzte, bist Mandanens Sohn?
Mandanens, deren Nahme so weit gedrungen ist,
Als diese Sonne leuchtet? Mandanens, die dir früh
In jeder königlichen Arbeit ein Muster ward:

In Künsten, in Heldentugend, in Gerechtigkeit? — — —
Was seh' ich? was entwölkt die Zukunft mir? Ich seh'
Dich jungen Lorberbaum zum Himmel steigen, seh'
Von deinen Zweigen mehr als Einen Theil der Welt
Beschattet. Von Einem Meer bis ans andre Lagern sich
In deinen Schatten Völker, die du nie gekannt,
Lobpreisen dich mit Zungen, die du nie gehört,
Und beten an für dich Ihn, dessen Ebenbild
Du bist: den Oromazes hier, Jehoven dort,
Und dort den Donnerer Zevs. — So zieh in Frieden hin
In deiner Väter Reich, o Held! Die Liebe streut
Dir Rosen auf deinen Pfad. Mit offnem Arm empfängt
Dich deine Mutter; mit süfsem Wechsel drückt sie dich
Und deine Braut ans Herz, und segnet euren Bund.

Wir aber singen dir den ersten Weihgesang.

Urania, des Himmels Tochter!
Beselige die reine Liebe!
Begnadige den schönen Bund!

ATOSSA.

O Tage gleich gestimmter Seelen!
Fliesst sanft dahin, wie Lautentöne!
Seyd Ein harmonischer Gesang!

PREXASPES.

O Tag du heiligster der Tage,
Wo Tugend sich mit Schönheit paaret!
Nichts störe deine Seligkeit!

CYRUS und KASSANDANE.

O Tag, wo wir uns wiederfanden,
Uns nie zu trennen wiederfanden,
Bleib' ewig uns ein Jubeltag!

OTANES. ATOSSA. PREXASPES.

Erlebt von weisen Enkeln Söhne!
Schafft eurem Reich ein goldnes Alter!
Schafft eurem Nahmen Ewigkeit!

OTANES.

Nun feyre, Sohn Mandanens, in unserm Opfermahl
Heut dein Verlobungsmahl.

CYRUS.

Es sey so, wie du sagst,
Ehrwürdiger Vater und Freund! — Hier aber am Altar,
Auf dem ihr euer Jahresopfer dargebracht,
Bezahlen ich und mein getreuer Prexaspes noch
Der Gottheit den schuldigen Dank für diesen Freudentag.

OTANES.

Hebt an! wir stimmen ein in euren Lobgesang. —

CYRUS.

Du, dem Gerechtigkeit
Noch werther ist, als Opfer,
Allsehender Monarch!

Heil dir und Dank und Ehre
Für diesen Wonnetag!

ALLE.

Allsehender Monarch!
Heil dir und Dank und Ehre
Für diesen Wonnetag!

PREXASPES.

Der du der Fürsten Geist
Mit hoher Weisheit rüstest,
Allweiser Herr der Welt!
Heil dir, und Dank nnd Ehre
Für diesen Wonnetag.

ALLE.

Allweiser Herr der Welt!
Heil dir, und Dank und Ehre
Für diesen Wonnetag.

KASSANDANE.

Der du die Liebe bist,
Die Welt beglückst durch Liebe,
Allgütiger Regent!

Heil dir, und Dank und Ehre
Für diesen Wonnetag!

OTANES und ATOSSA.

Der du von Ewigkeit
In tausend Welten wohlthust,
Allgütiger Regent!
Heil dir, und Dank und Ehre
Für diesen Wonnetag.

ALLE.

Allgütiger Regent!
Heil dir, und Dank und Ehre
Für diesen Wonnetag!

XII.

REDE

AUF DEM DÖBBELINISCHEN THEATER IN BERLIN, GEHALTEN VON EINER SCHAUSPIELERINN.

1767.

Ihr grofsmuthsvollen Gönner unsrer Bühne!
Die Deutsche Muse, die noch jetzt von Stadt zu Stadt
Mit Larv' und Dolche flieht, noch keinen Schutzgott hat,
Noch keinen festen Sitz, der ihr zum Tempel diene,
Die ruft durch meinen Mund euch an: Beschützt sie! lafst sie hier auf ewig wohnen?
Ja, hier, wo jede Kunst das Bürgerrecht gewann,

Wo FRIDRICH und Minerva thronen,
Hier nehme Deutschland einst Gesetze von ihr an.
O ihr, die ihr diels Haus und unsre Spiele
Durch euren ersten Zuspruch einge. weiht,
Ihr, die mein Blick mit innigstem Gefühle
Der Dankbarkeit begrüfst, ich zweifle nicht, ihr seyd
Die feurigsten Beschützer Deutscher Musen.
Entzündet gleiche Gluth in jedem kältern Busen
Durch eure mächtige Beredsamkeit,
Entzündet sie, wie heut,
Durch euer lehrendes Exempel.

Der Frommen, die bisher das Schauspielhaus geflohn,
Der sagt: „Die Schaubühn' ist ein Tempel;
„Hier kämpfet Lieb' und triumphirt Religion
„Im Herzen einer schüchternen Zaire.
„Hier stirbt den schönsten Christentod
„Der Ehgemahl der Wahrheit liebenden Alzir.

„ Hier färbet Polieukt mit Blut den Boden roth,
„ Und Saaten neuer Christen blühen
„ Aus seinem Blut empor.
„ Hier fürchtet Jojada nur Gott, nicht Athalien. —
„ Der Freygeist wird in unserm Trauerspiel gehaſst,
„ Und stirbt als Sünder, ohne Reu' und unbeweint.
„ In unserm Lustspiel wird ein spottender Adrast
„ Beschämt, gebessert und ein Christenfreund.
„ So gar im Tanze sehn wir einen Bösewicht
„ Die Strafe seiner Frevel tragen,
„ Wann unter ihm die Erde bricht,
„ Und Flammen über ihn zusammenschlagen."

Dieſs alles sagt der Frommen, welche spricht:

Das Schauspiel schickt sich für kein Kind des Lichts.

Allein von kargen Richardinnen,
Von betenden Verleumderinnen,
Von Zänkerinnen, Teufelinnen,
Von allen diesen sagt ihr nichts.

Dem Moralisten lobt den heuchelnden Tartüff,
Nennt ihm den Beverley, der Schlangenbisse fühlte,
Und Gift zur Linderung ergriff.
Stellt ihm den Jüngling vor, der schmauste, buhlte, spielte,
Und über den, verarmt, bald Freund und Freundinn pfiff.
Statt aller trockenen Moralphilosophien
Von hundert Schulen und Akademien
Preist ihm Destochens Lehrbuch an.

Dem Staatsman und dem Kriegesmann,
Und jedem Freunde der Geschichte preist
Den Cinna, den Horaz, den Cid; und nennt den Geist,
Der Kriegeskunst und Staatskunst lehrte,
Und den man lebend so wie seinen König ehrte.
Preist seines Bruders Essex und Elisabeth;
Empfehlt den Mithridat des zärtlichen Racine,
Den Pyrrhus Crebillons; erhebt die Trauerbühne,

Wo Cäsar blutet, Brutus richtet, Mahomed
Ermordet. Nennt die Nahmen
Der Helden, welche nachzuahmen,
Der Räuber, welche zu verfluchen sind.

Dem Weisen, der die Sitten fremder Völker kennet
Und sie belacht; dem Jünglinge, der, allzu blind,
Eh er sie kennt, sie liebgewinnt,
Dem preist das Lustspiel an, dem nennet —
Den ganzen Schwarm von Thoren,
In Deutschland nachgemacht, und — anderswo geboren.

Wann eure Gnade so die königliche Stadt
Für unser Schauspiel eingenommen hat,
Dann wollen wir uns täglich bessern,
Die Pracht erhöhn, und Bühn' und Haus vergrösern.
Alsdann erwerb' uns unsre Kunst
Die jetzt von euch noch nicht verdiente Gunst.

Denn jetzt . . . Was soll ich hier von
unsern Fehlern sagen?
Wie? soll ich sie frey zu bekennen wagen? —
Ihr Edelmüthigen, die ihr so gern Geduld
Mit Deutschlands Musen habt, ihr werdet unsre Schuld.
(Die der oft selbst nicht weifs, der sie begangen,)
Aus meinem Munde doch zu hören nicht verlangen?
O nein! so hart ist nur Roms Inquisition.
In euren Augen les' ich schon
Vergebung, nicht Beschämung. Ihr erkennet,
Wie schwer die Schauspielkunst. Nicht Einem ist vergönnet,
Dafs er sie ganz erfüllt. Ihr wifst,
Dafs in zwey tausend Jahren
Die gröfsten Meister Roscius und Baron waren
Und Garrik (der noch jetzt der Abgott Englands ist,
Mit dem es lacht und weint, zagt, wüthet, liebt und hasset):
Doch blieben diese hoch gerühmten Drey
Gewifs nicht überall, nicht immer fehlerfrey.

Ihr wifst, dafs unsre Kunst zwey schwe-
re Künst' umfasset:
Die feinste Tonkunst und die höchste
Mahlerey.
Und welche Mahler, die den Rang vor
allen hatten,
Erreichten von der Kunst die gröfsre
Hälfte nur,
Erfindung, Ausdruck, Zeichnung, Far-
be der Natur,
Ihr Licht und ihre sanften Schatten?
Wer ist (nach Andrer Zeugnifs, nicht
nach eignem Wahn)
Zugleich ein Raphael, Correggio, Tizian?
Bey uns mufs jenes Spiel, das redet,
wann wir schweigen,
Ein unaufhörliches Gemählde zeigen.
Kein Gestus darf hier unbedeutend seyn,
Kein Schritt geschieh' umsonst, kein
Blick werd' hier vergessen.
Aug', Hand und Fufs stimm' allzeit
überein,
Oft abgeändert, aber immer angemes-
sen. —
Gesellt sich noch hierzu der Töne Zau-
berkraft,
Das unbuchstäbliche Geschrey der Lei-
denschaft,

Durch welches Menschen tief ins Herz
der Menschen dringen
(Der Tonkunst höchster Zweck): wer
zittert nicht alsdann
Vor so viel Schwierigkeiten? Wem
wird es gelingen,
Dafs er sie glücklich überwinden kann?
Vielleicht nicht Einem Sterblichen.
Vielleicht besitzet
Der Beste, wenn ihn heut sein Genius
erhitzet,
Den schönsten Ausdruck nur zwey Stunden lang,
Den Tag darauf verräth er Kunst und
Zwang.
Jetzt weint die Spielerinn am wehmuthsvollsten Orte;
Jetzt fällt ihr Klageton auf allzu kalte
Worte.
Der mahlt die wildern Leidenschaften
furchtbar schön:
Bey Schilderung der andern ist er übertrieben
Und hart; nie kann er sanft vom Hafs
zum Lieben,
Vom Zorn zum Schmeicheln übergehn.
Hier wird das Komische ausschweifend frey:

Warum? es sollte neu,
Es sollte stets dem Lacher angenehmer
werden.
Dort ändert man nicht Töne, nicht Geberden,
Und schläfert durch dieſs Einerley
Den Kenner ein. — O! wer kann alle
Fehler zählen,
Wo tausendmal Gelegenheit zu fehlen
Vorhanden ist? — Doch eure Huld
Giebt uns gewiſs nicht alle Fehler
Schuld:
Ihr laſst auch einen Theil den Dichter
tragen,
Der nicht getreu den Sitten der Personen bleibt,
Oft schwer und unnatürlich schreibt,
Uns viel Unnützes sagen,
Viel wiederhohlen läſst; nicht Zeit und
nicht Geduld
Auf Verse wendet, die kaum vorzutragen,
Auf Reime, die kaum zu versteckeu
sind.
Ihr Gönner! füllt indeſs auf Hoffnung diese Stühle;
Macht gütig, daſs der Spieler Muth
gewinnt,

Wenn ihr von Zeit zu Zeit dem wohl gelungnen Spiele,
Durch beider Hände Zeugnifs Beyfall gebt.

Wie glorreich ist das Amt, das dich Parterr, erhebt,
Amphitheater, dich, zum Oberrichter
Der ganzen Schauspielkunst: der schweren Kunst der Dichter,
Der Tonkunst, Mahlerkunst, Architektur,
Des Pantomimentanzes:
Und diefs das ganze Jahr um vier Loth Goldes nur! — —

Ein sanftes Murmeln scheint mir anzudeuten:
„So viel Loth Goldes sind nicht jedem Kleinigkeiten."
Die Antwort ist nicht schwer. In einer Stadt,
Wo man auf dieses Spiel der Bühnen
So viel Guineen nicht und nicht so viel Zechinen,
Als London und Venedig zu verwenden hat,
Da wird man klüger seine Sachen,

Sich aber selbst nicht ärmer machen.
Man spart alsdann — den neuesten Pariser Tand,
Den, mit Verachtung für den Nordischen Verstand,
Die fade Modenkrämerinn erfand.
Man spart in Gärten auf den blühenden Rabatten
Viel Blumen, die nicht Reiz, nur theure Preise hatten,
Und bey der Bäum' und Lauben Wohlgeruch und Schatten
Die ungeheure Menge grün gefärbter Latten.
Man spart an seltnen Speisen, falschem Marnewein.
Und an dem Arzt dazu, drey Summen, die nicht klein.
Man spart, um meine Worte selbst zu sparen,
An jedem Spiel, bey welchem man Zeit, Gold und Freund zugleich verlieren kann.

Ihr Kenner, sagt, wo wird ein Spiel gefunden,
Das uns so lang' und stark ergetzt?

Das Leib und Geist nie schwächt? das
auch die Folgestunden
Mit mannichfacher Lust besetzt? —
O Leidenschaft, die uns das Spiel der
Bühne giebet,
Du wirst zu keiner Zeit
Durch Bitterkeit vergällt, durch Hab-
sucht oder Neid.
Wenn jetzt Sophia schüchtern liebet,
Wenn jetzt der Marwood Blick die
süfse Wollust mahlt,
Und jetzt ihr Auge Rache strahlt:
Nicht wahr? hiedurch wird jedes Herz
weit mehr gerühret,
Als durch sechs Augen, die der Wür-
fel führet?
Nicht wahr? Alzir', Alvares, Gus-
mann und Zamor
Sind schöner als vier Matador?

O unsrer Bühne theure Gönner!
nehmet
Für euren Beyfall, der uns unterstützt,
Uns stets ermuntert, nie beschämet,
Den reinsten Dank, den ich euch op-
fern kann,
Von diesen demuthsvollen Lippen an.

Wenn ein Monarch uns schützt, der
alle Künste liebet,
Der feinste Hof uns Beyfall giebet,
Euch Gönnern unser Spiel gefällt:
Dann ist Berlin für uns die ganze wei-
te Welt.

XIII.

REDE

NACH DEM TODE DES SCHAUSPIELDIRECTORS KOCH VON DER WITTWE DESSELBEN GEHALTEN.

Berlin, 1775.

Empfangt, ihr Gönner dieser Bühne,
meinen Dank
Im Nahmen ihres Stifters, den ein ruhig Grab
Bedeckt, nachdem er dieses mannichfache Spiel
Der Welt ein halb Jahrhundert glücklich nachgeahmt.
Ihr gabt ihm hier oft lauten Beyfall,
ob ihr gleich
Nur seiner schönen Tage letzten Abend
saht.

Laſst seinen Nahmen nicht ersterben.
Zählet ihr
Die Roscier der Neuern, rühmet ihr die Kunst
Der Gallier und Britten: o! so schämet euch
Des Deutschen Künstlers nicht! Nennt noch den guten Greis,
Der mit dem wachsenden Geschmack der Deutschen wuchs.
Nennt noch den Mann, der einst den Essex, den August,
So treu, wie den Crispin und Harpagon gemahlt;
Der, ohne Lust sich zu bereichern, ohne Hang
Zur weichen Üppigkeit, zur stolzen Modepracht,
Mit Freuden alles seinen Bühnen opferte,
Gesundheit, Leben, Alles. Nichts bleibt ihm forthin,
Als noch der Nahme, den ihr selbst ihm gönnen wollt,
Und Eine, die um ihn bis an ihr Ende weint. — —

Lebt wohl, ihr theuren Gönner! und erlebt es noch,
Dafs Deutsche Fürsten Deutschlands eigne Schauspielkunst,
Des Lebens Schule, jedes Standes Zeitvertreib,
Mit gröfserm Eifer unterstützen, als noch je
Die Wälsche Bühne Deutschlands unterstützet ward.
Erlebt es noch, dafs Dichter kommen, die Geschmack
Mit Geist, Natur mit weiser Kunst vereinigen;
Der Fremden kleinste Tugenden besitzen, nicht
Der Fremden grofse Fehler; oder, leben sie
Vielleicht schon jetzt, dafs ihnen mehr als Leben, mehr
Als diese weite Luft vergönnet werde, mehr
Als unter ihrem Fufs der Boden, der sie trägt.
Erlebt es, dafs von gleicher Ehr' entflammt, beseelt
Von gleichem Geist, von gleicher Weisheit angeführt,

Sich junge Spieler bilden, deren keiner sey,
Der nicht an Kunst, was Koch im besten Alter war,
Der nicht an Sitten sey, was Koch Zeit Lebens war.
Und wenn ich meinen Wunsch verkürzen soll: Erlebt
Ein goldnes Alter, das Germanien dereinst
Das Alter FRIEDERICHS und FRIEDRICH WILHELMS nennt.

XIV.

REDE

BEY ERÖFFNUNG DES NEUEN NATIONALTHEATERS UNTER DEM KÖNIGE FRIEDRICH WILHELM II.

Berlin, den 4. December 1786.

Dank sey dem Vater des Volkes, der
alles durchdenket, der huldreich
Jedem Bedürfnifs abhilft! Auch diefs war
sein früher Gedanke
Deutschlands gesunkene Bühne zu stützen. — Im goldenen Alter
Des Perikles, Augustus und Ludewig
blühten die Bühnen.
Damahls unterstand man sich auf den
Theatern der Griechen
Griechisch zu reden, und Römisch mit
Roms erhabenen Helden,

Und mit Frankreichs Söhnen die Sprache des eigenen Landes.
Sophokles dichtete nicht dem grofsen Monarchen der Perser
Artaxerxes zu Liebe Persisch; Terentius suchte
Nicht dem Bürger Athens, noch Moliere dem Britten
Zu gefallen. Und so wird dieser Ort in der Zukunft
Aufser den Vaterlandsdichtern, die fast vergessenen Alten,
Nachgebildet mit feinem Geschmack, nicht sklavisch gedolmetscht,
Und vom Tagus und Arno, der Thems' und der Seine die Neuern
In der Sprache Germaniens hören, die keiner an Reichthum
Weicht, an Erhabenheit keiner, und keiner an deutlicher Einfalt;
Die sich vom Hirtenliede zum höchsten Päan hinaufschwingt.

Welch Dankopfer sollen wir nun dem Genius Deutschlands
Bringen? — Das beste von allen sey dieses: den weisesten Willen

zu Unsers theuern Monarchen getreu zu
befolgen: geprüfte
Meisterstücke der Bühne durch unser
Spiel zu verschönern.

Fern sey von diesem Theater forthin
bösartige Scheelsucht,
Aber Nacheiferung nicht! und fern die
Tücke, des Andern
Spiel zu verderben! und fern die
Thorheit, unpassende Rollen
Blofs aus Eitelkeit an sich zu reifsen!
Der Beyfall des Einen
Kränke den Andern nie! Grofsmüthig
freue sich jeder
Über die Ehre des würdigen Nebenbuh-
lers, wie jeder
Grieche sich über die Siege des gröfsern
Themistokles freute.

Durch das reiche Füllhorn unsers mil-
desten Königs
Unterstützet, können wir nun aus
Deutschlands Provinzen
Alle Kunstgenossen an uns ziehen, die
ruhmvoll
Hier auf Melpomenens Bühne herrsche-
ten, dort auf Thaliens.

Gern wird jeder biedere Künstler uns
folgen, von unsern
Sitten ein Zeug' und ein Zeuge von
unserm Eifer vollkommen
In der Kunst des Roscius, Baron und
Garrik zu werden. —
Dann wird der edle Bewohner Berlins,
von Geschäften erlöset,
Gern ein erhitzendes Spiel, das immer
mit ähnlichen Bildern
Wiederkehrt und den Abend ihm tödtet, verlassen, und unser
Spiel zu seinem reinern Vergnügen erwählen; der Arbeit
Unserer Spieler ohne verbitternde
Leidenschaft zusehn.
Dann wird jeder erfahrene Dichter
Deutschlands erwachen,
Wann er sieht, dafs ein weises Gedicht
durch die Künste der Meister
Neue Reize gewonnen hat. Dann wird
Germaniens Bühne
Bald den verlornen Menander erhalten;
der Brittischen Dichter
Wahre Sitten und rührende Scenen mit Ordnung, mit Anstand,
Mit schwulstloser Sprache verbinden. Erfindsame Geister

Werden neue Wege sich öffnen, den
Geist und das Auge
Zu vergnügen; und Völker von beiden
Enden Europens
Werden die Thore Berlins begrüſsen,
die Sprache des Landes
Auch von unserer Bühne zu lernen,
und freudig mit seinem
Volke dem Preuſsischen Titus
danken, der unter den ernsten
Sorgen des Staates dem Staat auch die-
se Freuden verschafft hat.

XV.

REDE

AM GEBURTSFEST DES KRONPRINZEN.

FRIEDRICH WILHELM.

(Gehalten von einer Schauspielerinn auf dem Koniglichen Nationaltheater, den dritten August 1787.)

Sey gegrüfst an dem Tage, der dich
der Preufsischen Welt gab,
ERSTER KÖNIGSSOHN! auf welchem die zärtlichen Augen
Eines Volkes gerichtet sind, das mit dem redlichsten Eifer
Seinen Beherrschern dient, und gleich den alten Teutonen
Nicht im Staube kricht, wie die trägen Sklaven, die unter

Heifserer Sonne glühen. — Heil dir,
o Prinz! der du jetzt noch
In der glücklichen Zeit lebst, wo du
von eigenen Sorgen
Frey, die Sorgen der Könige kennen
lernst, die Gefahren
Kennen lernst, die fern und nah die
Thronen umgeben;
Wo du, geführt von der Klugheit
und Redlichkeit, und von
eignen
Wissensbegierde getrieben, von allen
Schriften der Weisen,
Gleich der Biene, die feinsten Blumen
genieſsest, und alle
Höhere Künste lernst, die den künftigen
Staatsmann und Feldherrn
Bilden; aber auch nicht der vaterländi-
schen Muse
Unterricht verschmähst, die die feinsten
Lehren oft lachend
Den Mitlachenden giebt, oft auch voll
richtenden Ernstes
Durch die Thaten der Vorwelt lehrt,
heroische Tugend
Zur Nacheiferung aufstellt. — Deinem
Herzen noch theurer
Hast du das neue nicht fabelhafte Vor-
bild, den groſsen

FRIEDRICH, wie vormals Octavian
den erhabenen Cäsar,
Den er Degen und Feder gleich glücklich führen sah, dem er
Selbst so nahne verwandt war, wie du
dem vergötterten FRIEDRICH,
Dessen Degen und Feder den nordischen
Himmel jetzt ausschmückt. —
Und noch hast du das lebende Muster
des PREUSSISCHEN TITUS
Deines allgeliebten Vaters. Wer
unter den Fürsten
Diesen Nahmen trägt, ist der Gottheit
wahrestes Abbild.

Einst und lange sey du es der Nachwelt! die Tugenden alle
Leiten deine Schritte, du Liebling des
Volks! und vor allen
Die Verehrerinn Gottes Eusebia, deine
Vertraute!
Gehe denn deine Laufbahn fort, o BORUSSIENS HOFFNUNG!
Alle, die dich lieben, — uud o! wer
wird dich nicht lieben? —
Stimmen an mit mir: Es lebt BORUSSIENS HOFFNUNG!

CHOR.

Lebe, BORUSSIENS HOFFNUNG!
Deines Vaters Freude,
Deiner Mutter Stolz!
Lebe, BORUSSIENS HOFFNUNG,
Wonne der künftigen Welt!

Deine Schritte begleite
Aller Tugenden Chor!
Alle freundlichen Künste
Folgen jauchzend dir nach!

Feyert den seligen Tag,
Der ihn dem Land gegeben,
Glückliche Söhne der Enkel,
Feyert den seligen Tag!

Lebe, BORUSSIENS HOFFNUNG!
Deines Vaters Freude,
Deiner Mutter Stolz!
Lebe, BORUSSIENS HOFFNUNG!
Wonne der künftigen Welt!

XVI.

REDE.

AM GEBURTSFESTE DES KÖNIGS.

FRIEDRICH WILHELMS II.

(Gehalten von einer Schauspielerinn auf dem Königlichen Nationaltheater, den 25. September 1788.)

Nun Europa zu Land' und Meer unselige Kriege
Führet, die Tempel der Musen verschlossen sind, alle sich flüchten,
Ladet sie PREUSSENS TITUS in seine verschönerte Stadt ein.

Wohl uns! das Alter der Weisheit,
das Gräcien lange beglückt hat,

Das in den Garten Italiens Cäsar Augustus verpflanzte,
Das nach dürren Jahrhunderten fröhlich dort wieder empor wuchs,
Das in Gallien unter dem grofsen Ludewig blühte,
Das in der glücklichen Insel der Britten reichliche Frucht trug,
Pflanzet für uns und Germanien endlich
FRIEDRICH WILHELM,
Läfst sein ganzes Volk die Schätze der Weisheit genieſsen,
Öffnet ihm jenen ihm fremde gewordenen Tempel Minervens,
Öffnet ihm diesen Tempel Apolls, in welchem die Künste
Ihren Reihentanz halten, wo Scherz sich mit Weisheit vermählet,
Geist und Herz erfreuet wird, Augen und Ohren sich weiden.

Mitten unter diesen Geschäften des goldnen Friedens
Übet dennoch der angebetete KÖNIG DER BRENNEN
Seine Kriegesheere mit gleicher Sorgfalt, mit solchem
Eifer, als zög' er aus, den Frevel der Völker zu strafen.

So sals unter den Lobern am Pindus der
schönste der Götter,
Rührte mit ruhiger Hand die lieblich tö-
nende Laute;
Aber ihm nah zur Seite lag stets sein
gewaltiger Bogen,
Und mit unfehlbar treffenden Pfeilen
der schreckliche Köcher.

O regiere noch lange, du Fürst des
Friedens! noch lange
Streue deine tausend Segen über dein
Volk aus!
Wache noch lange für seine Sicherheit:
aufser den Gränzen
Durch streitfertige Krieger, von innen
durch kluge Gesetze.
Lange noch müsse der Landmann nach
allen Ärnten des Jahres
Diesen deinen Festtag als seinen selig-
sten feyern:
Lange noch siehe du selbst auf deiner
Vaterlandsbühne
Tugend und Laster geschildert, Tyran-
nen und Väter des Volkes,
Und in dem besten von diesen dein Bild,
o BORUSSIENS SCHUTZ-
GOTT!

XVII.

REDE.

AM GEBURTSFESTE DER KÖNIGINN

FRIEDERIKE LUISE.

(Gehalten von einer Schauspielerinn auf dem Königlichen Nationaltheater, den 16. October 1788)

Du, des Himmels Geschenk, mit jeder fürstlichen, jeder
Häuslichen Tugend geschmückt, o Königinn! dreymal willkommen
Sey uns an deinem Fest! so ruft dein Berlin, das mit immer
Wachsender Ehrfurcht und Liebe den reinsten Weihrauch dir darbringt,
Lebe noch viele dieser so reichlich gesegneten Monde,

Durch dich selbst uns ewig gesegnet!
Lebe noch lange
Mitten unter den Scenen der schönen
Natur, die du liebest
Und dem Pomp der Städte vorziehst!
Lebe noch lange
In Begleitung jenes dir eigenen Götter,
gefolges,
Der holdseligen Menschenliebe, der
Treue, der Demuth,
Welches selten die Fürsten begleitet, der
heiligen Wahrheit,
Sonst von den Höfen verbannt. Noch
lang' erfreuen dich deine
Selbsterzogenen Grazien, sie, dein höchstes Vergnügen,
Sie, das schönste Geschmeide, was je
Fürstinnen gezieret.

Was der edelste Baum mit Nektartrauben behangen,
Die den goldenen Becher der Freude zu
füllen genährt sind,
Das ist der Mütter edelste, rings umgeben von Kindern,
Die, mit ihrer Tugend genährt, die
Hoffnung der Welt sind.

So sieht hier die gerührte Stadt dich
oftmahls umringet,
Wann du dein harmonisches Ohr zu den
frohen Gesängen
Deutscher Musen neigest, unsträffliche
Scherze mit Lächeln
Billigst, getroffene Leidenschaft fühlst, ver-
fehlte verzeihest.

Dank sagt diese Bühne dir, welche
dein Anblick ermuntert
Stets der Natur und deinem bewährten
Geschmacke zu folgen;
Dank das bessere Volk dir, welches
ein glänzendes Muster
Unbescholtener Sitten in seiner Gebiete-
rinn nachahmt;
Und ein grofses Reich, das noch in
herrshenden Enkeln
Und Urenkelsöhnen nach langen Jahr-
hunderten blühet,
Dank dir, wahre MUTTER des LAN-
DES unsterbliche Dauer.

XVIII.

REDE

AM GEBURTSFESTE DES KRONPRINCEN FRIEDRICH WILHELM.

(Gehalten auf dem Königlichen National-theater, den dritten August 1790.)

Will Europa noch länger bluten?
Schleudern die Donner
Immer noch über Erd' und Meer verderbliche Keile?
Ringen die länderreichsten Monarchen
denn ewig nach neuen
Dynastien, und würgen die Hälfte der alten Bewohner?
Muſs denn endlich der Friedensstifter,
der menschlichste König
Deutschlands schützender Engel vor seinen Gewaltigen ausziehn,

Durch sein gerechtes Schwert der Staaten wankende Wage
In ihr verlorenes Gleichgewicht zurücke zu zwingen? —
Nun so sey es! riefen die Brennischen Väter und Mütter
(Alle Spartaner): so zeuch mit unsern Söhnen ins Schlachtfeld!
Ärnte Saaten von Ehre mit deinen rüstigen Feldherrn,
Die dein verewigter Oheim schon damals siegen gelehret,
Als er dich frühe zum Zeugen seiner Gefahren herbeyrief,
So wie du jetzt den geliebtesten Sohn zum Zeugen erkohren. —
Aber hier seufzten die friedlichen Musen: Vater der Kinder,
Die dich lieben! ende doch bald die schreckliche Fehde;
Gieb den heitern Lenz, der in deinen Augen uns lachte;
Gieb ihn hier uns wieder; zeuch ein in die prächtigen Mauern,
Die du bautest; lafs wieder auf deinen Wegen Paläste
Aus dem Boden steigen; geufs wieder über die Bürger

Ströme deines Segens aus! — Komm,
sangen die Töchter
Dieser Fluren, komm bald mit rühmlichem Staube bedecket,
ALLGELIEBTER komm bald. — —
O Wonne! der Himmel erhört uns.
Friede! Friede! ruft der Herold.
In sohönerm Triumphe
Kehrt er wieder: Er hat dem Blutvergiefsen gesteuert.
Dank' ihm, Europa! Berlin, eröffne die Thore! bestreue
Seine Wege mit Amaranten! Bald sehn wir ihn wieder,
In der Rechten den Öhlzweig, im Antlitz den Himmel. Bald kömmt er
Mit dem jungen Helden zurück, der Hoffnung des Landes,
Seinem Erstgebornen, für dessen Leben heut alle
Zungen Borussiens ihre Gelübde dem Himmel bezahlen.

* * *

Erstgeborner unsers Titus,
Süfse Hoffnung dieser Fluren!
Komm und lege deinen Lorber,

Deines Hauptes erste Krone,
In der frohen Mutter-Schoofs.

Lafs uns für dein edles Leben
Nicht mehr zittern, kühner Prinz!
Hemme für dein treues Volk
Deine Sehnsucht nach Gefahren.
Schone, wir beschwören dich,
Deiner theuren Mutter Leben.
Bester Prinz, erhalte dich!

Unsichtbarer Schutzgott, wache;
Treibe jeden Tod zurück.
Sorgsam decktest du sein Haupt
Vor der Felsenstücke Donner:
Wirf den Schild ihm wieder vor.
Ohne Wunde komm' er siegreich
An Irenens Hand zurück.

Freut euch, Töchter unsrer Fluren!
Glorreich kehrt er wieder zu euch.
Seht, er hat sein Heldenschwert
Mit dem Friedenszweig' umwunden.
Singt ihm, jauchzt ihm: Sey willkommen,
Du des Landes Stolz und Wonne,
Preufsens junger Genius!

XIX.

ELEGIE AUF DEN TOD DES EUDOSIA.

Als Eudosiens Seele zur Mitte der
Welten hinaufstieg,
In den grofsen Stern, welcher unend-
lich ihr schien,
Um den tausend Sonnen, von Erden
und Monden begleitet,
Angezogen von ihm, ewig im Kreise
sich drehn,
Nahm sie vom reinesten Äter alsbald
ein lichtes Gewand an,
Trat dann unter den Chor Geister
von gleicher Gestalt,
Hörete dort die Stimme des holdesten
Genius: „Ich bin's,
„Der auf Erden dich einst — dir noch
nicht sichbat — umschwebt.

„Ich war Zeuge der Liebe zu deinem
himmlischen Schöpfer,
„Und zu dem irdischen Paar, das
dich unsträflich erzog;
„Zeuge der Tugenden, die dich liebens-
würdiger machten,
„Als dein blühender Reiz, als dein
gereifter Verstand,
„Als die Kunst aus hellen Krystallen
Töne zu locken,
„Die dem süfsen Gesang' unserer Har-
fen sich nahm!
„Plötzlich erhielt ich Befehl, dich un-
endlich selig zu machen;
„Längerer Aufenthalt hätte dir Un-
glück gebracht.
„Und nun fafst' ich das Band, das sanft
an die Nerven dich knüpfte,
„Löst' es auf: und nun hört' ich ein
Jammergeschrey,
„Sah bethränte Wangen, sah die zärt-
liche Mutter,
„Wund von langem Gram, endlich
den scheidenden Kufs
„Auf die Lippen dir drücken, dich ganz
mit Blumen begiefsen,
„Zu dir schluchzen: Und nun
schlummere ruhig mein
Kind! — —

„Sieh, hier bin ich wieder. Geneuſs
hier mit mir im Anschaun
„Dieser harmonischen Welt, die dir
ihr Inneres zeigt,
„Mannichfaltige Wonne. Der Ewige
höret dich: singe
„Über Wunder ohn' End' ihm ein
unendliches Lob."

Und Eudosia nahm die dargebotenen
Saiten,
Eines Tones, noch nie sterblichen
Ohren gehört.

* *

Rührender, als hienieden der seele-
schmelzende Wohllaut
Ihrer Harmonica war, prüfete, spie-
lete, sang:
Ewiger! der du mich dort in das er-
ste Leben hervorriefst,
Unbegreiflich mir einst, nun mir das
Daseyn verlängst,
Mir gleich unbegreiflich, und neue Sinne
mir öffnest,
O! wo bin ich? wohin wend' ich
diels Auge zuerst? . . .
Ach! ich erkenne dich, niedriger Erd-
ball der kleineren Sonne,

Mein Geburtsland; ich seh meinen Erzeuger: er hält
Eine Tafel von Erz in den Händen; ich seh, wie vom Auge
Eine Thrän' ihm fällt — ach! auf mein eigenes Bild;
Seh die zärtliche Mutter, die halb ihr Stickwerk vollbracht hat:
Unter zwey Rosen am Strauch eine der Blätter beraubt;
Seh die weinende Schwester unter mit-weinenden Jungfraun.
Sie besuchen mein Grab, streuen Violen darauf.
Tröste sie, wenn du mich liebst, holdseliger Bote der Gottheit. — —
Und der Seraph, so schnell, als ein Gedanke, fuhr aus,
Trat auf den Erdball, indessen Eudosiens mächtiges Loblied
Durch die Himmel erklang, irdischen Sinnen zu hoch.
Aber der Engel, ihr Freund, nahm seiner Freundinn Gestralt an,
Stand in der Stunde der Nacht ihrem Erzeuger am Haupt:
Kennst du mich noch (so sprach er) in diesem Glanze, mein Vater?

Der allwaltende Gott, welcher die
Schickungen lenkt,
Seine geistige Welt mit Weisheit regie-
ret, mit Weisheit
Seiner Körperwelt Räder zusammen-
gefügt,
Der Allgütige rief mich von dir; ich
hätte bey langem
Leben als Mutter dereinst peinlichen
Jammer erlebt:
Einer meiner Enkel — dieſs sehen wir
reineren Geister —
Hätte Verderben dem Staat, Trüb-
sal den Völkern gebracht.
Dieses verhütet mein Tod. Du leb',
und erheitre die Deinen.
Rufe den Klagenden zu: Freuet euch
über ihr Glück!
Sie, die das menschliche Leben ohn'
Unglück und Reue genossen,
Setzet das englische nun immer noch
seliger fort.

XX.

DIE HIRTEN BEY DER KRIPPE ZU BETHLEHEM,

EINE GEISTLICHE CANTATE

(Den Eingang macht ein Hirtenlied von Instrumenten gespielt.)

Hier schläft es, — o wie süfs! — und lächelt in dem Schlafe
Das holde Kind.
Hier schläft das Kind vom Stamm des Hirten David.
Hier schläft auf weichem Klee, auf frisch gemähten Blumen
Der Hirten Gott.

Ja, ja! der Hirten Gott.
Bald wird man Ströhme Milch auf allen Auen sehen.

Wo Lämmer mit den Müttern gehen.
Die Felsen gieſsen Öhl herab.
Die goldnen Ärnten brechen
Aus ungepflügter Erd' hervor.
Aus hohlen Weiden an den Bächen
Rinnt Honig in die Fluth.
Wenn Tabor sich und Hermon sich
In neue Blüthen hüllen,
Trägt Karmel dort das Haupt von
Früchten schwer empor.
Der Treiber bindet seine Füllen
An einen Weinbeerbaum,
Und wäschet seines Kleides Saum
In Traubenblut.

Hirten aus den golnen Zeiten,
Blas't die Flöten, rührt die Saiten!
Euer Tagewerk sey Freude,
Euer Leben sey Gesang!

Gott der Hirten, dessen Macht
Aus der Wüste Sin und Kades
Einen Garten Gottes macht,
Ach! mit welchen Zungen
Wird dein Lob gesungen? —
Nimm zum Lobe meine Freude,
Meine Freude sey mein Dank.

Hirten aus den goldnen Zeiten,
Blas't die Flöten, rührt die Saiten!
Euer Tagewerk sey Freude,
Euer Leben sey Gesang.

Der Löwe wiegt in seinen Klauen
Das kleine Lamm;
Aus Einer Hürde gehn die Kühe, die Löwinnen,
Und ihre Jungen spielen drinnen:
Denn Schilo weidet, und sein Stab
Ist sanft, und seiner Nieren Gurt ist Friede.

Die Bogen sind zerbrochen,
Die Wangen sind verbrannt;
Die Schwerter fällen Saaten nieder;
Des Kriegers Lanze steht, und wurzelt in das Land,
Und strebet in die Luft, und wird ein Öhlbaum wieder:
Denn Schilo weidet, und sein Stab
Ist sanft, und seiner Nieren Gurt ist Friede.

Kehre wieder, holder Friede!
Mache doch die Kreatur

Wie sie war in Edens Flur!
Ihrer Zwietracht ist sie müde.

Kehre wieder, holder Fride!
Komm von deines Gottes Thron,
Wo du vormals hingeflohn!
Unsrer Zwietracht sind wir müde.

Erd' und Himmel sey, wie vor,
Ein Gesang, Ein Chor!

Die Pestilenz darf ferner nicht
In Finsternissen schleichen;
Der heifse Mittag tödtet nicht,
Und sendet keine Seuchen.
Jehova führet durch den Himmel,
Und sieht sein seliges Geschlecht.
Unschädlich rollt sein ehrner Wagen
Hoch über unsern Häuptern hin;
Wir sehen Majestät, und sagen:
„Im Himmel wird Jehova thronen,
„Und unser Schilo wird bey seinen
Hirten wohnen!"

Schönstes Kind aus Juda Samen,
Wachse bald!
Dafs es bald ein Himmel werde,

Dieses weite Rund der Erde
Dein gebenedeytes Land.

Lobt, ihr Stummen! hüpft, ihr Lahmen,
Wie die Rehe durch den Wald!
Hört, ihr Tauben, unsre Lieder!
Blinde, seht die Schöpfung wieder!
Schmerz und Plage sind verbannt.

Schönstes Kind aus Juda Samen,
Wachse bald!
Dafs es bald ein Himmel werde,
Dieses weite Rund der Erde,
Dein gebenedeytes Land.

Ach seht! das Kind erwacht.
Es strahlt ein Gott aus seinen Augen.
Ach! welch ein Gott! —
Er tritt auf Magogs Bauch:
Blut klebt an seiner Ferse.
Zurück in ihren Abgrund stürzen
Die Geister aus der alten Nacht;
Der Abgrund schliefst sich hinter ihnen:
Die Welt ist rein, die Schöpfung lacht.

Nein, keinen Erdensohn,
Den erstgebornen Gottessohn

Hat uns in dieser Mitternacht
Der oberste der Seraphinen,
Eloa, kund gemacht.
Wir lagen schaudernd auf dem Boden:
Urplötzlich ward es Licht.
Ein ganzes Heer verklärter Himmelssöhne
Stand auf der Luft, und sang:

Vergeſs' ich dieses Liedes
In meinem ganzen Leben,
So müsse meine Zunge
An meinem Gaumen kleben.

Stimmt an das Lied der Oberwelt!
Damit es unser Held,
Der neugeborne Heiland, höre.

Ehre sey Gott in der Höhe!
Friede auf Erden!
Und den Menschen ein Wohlgefallen!

XXI.

DER TOD JESU.

EINE GEISTLICHE CANTATE.

Du, dessen Augen flossen,
So bald sie Zion sahn
Zur Frevelthat entschlossen
Sich seinem Falle nahn,
Wo ist das Thal, die Höhle,
Die, Jesu, dich verbirgt?
Verfolger seiner Seele,
Habt ihr ihn schon erwürgt?

Sein Odem ist schwach; —
Seine Tage sind abgekürzet;
Seine Seele ist voll Jammer;
Sein Leben ist nahe bey der Hölle.

Gethsemane!
Wen hören deine Palmen hier

So bange, so verlassen Klagen?
Wer ächzet hier die Seel' in tausend Ängsten aus? . . .
Ist das mein Jesus? — Bester aller Menschenkinder,
Du zagst? du zitterst, gleich dem Sünder,
Dem die Gerechtigkeit das Todesurtheil fällt? —
Ach seht! er sinket hin, der fromme Held,
Als trüg' er allen Zorn des Himmels, alle Plagen
Von einer ganzen Welt.
Sein Herz, in Arbeit, fliegt aus seiner Höhle.
Sein Schweifs rollt purpurroth
Die Schläf' herab. Er ruft: betrübt ist meine Seele
Bis in den Tod!
Lafs Vater, diese Stunde —
Lafs sie vorübergehn!
Nimm weg, nimm weg den bittern Kelch von meinem Munde! — —
Du nimmst ihn nicht? — — Wohlan!
Dein Wilte soll geschehn.
Du Held, auf den die Köcher
Einst Höll' und Tod geleert,

Du hörest den, der, schwächer,
Am Grabe Trost begehrt;
Du willst, du kannst sein Schutz-
gott seyn.

Wann ich am Rande dieses Lebens
Abgründe sehe, wo vergebens
Mein Geist zurücke strebt;
Wann ich den Richter kommen höre
Mit Wag' und Donner, und die Sphäre
Von seinem Fuſstritt bebt:
Wer will, wer kann mein Schutzgott
seyn?

Du, Held, auf den die Köcher
Einst Höll' und Tod geleert,
Du hörest den, der, schwächer,
Am Grabe Trost begehrt;
Du willst, du kannst sein Schutz-
gott seyn.

Wen hab' ich in der letzten Pein?
Wer wird mir Rath und Trost verleihn?
Mit neuer Hoffnung mich beleben?
Wer blickt voll Huld mich Schwachen
an,
Wann mir kein Mensch mehr helfen
kann,

Und ich der Welt muſs Abschied geben?
Wer schafft der trüben Seele Licht,
Thust du es, o mein Heiland, nicht?

Der Held erhebt sich von der Erde,
Gestärkt von Gott durch eines Engels Hand,
Und sucht die Jünger auf, die seine Seele liebet.
Die Jünger hat ein Schlummer übermannt;
Hier liegen sie gestütz, mit trauriger Geberde.
Betrachtend steht der Menschenfreund, und spricht,
Mit über sie gehängtem holdem Angesicht:
„Der Geist ist willig, nur der Leib ist schwach."
Und bückt sich, Petrus Hand sanft anzurühren, nieder:
„Auch du bist nicht mehr wach?
„O! wacht und betet, meine Brüder!"

Ein Gebet um Muth und Freude,
Freud' im Tode, Muth im Leide,
Theilt die Wolken, dringt zum Herrn,
Und der Herr erhört es gern.

Klimm' ich zu der Tugend Tempel
Matt den steilen Pfad hinauf,
O! so sporn' ich meinen Lauf,
Nach der Wandrer Exempel,
Durch die Hoffnung jener schönen
Über mir erhabnen Scenen,
Und erleichtre meinen Gang
Mit Gebet und mit Gesang.

Ein Gebet um Muth und Freude,
Freud' im Tode, Muth im Leide,
Theilt die Wolken, dringt zum Herrn,
Und der Herr erhört es gern.
Herr, höre die Stimme unseres Flehens
Wann wir zu dir Schreyen,
Wann wir unsere Hände erheben
Zu deinem heiligen Chor.

Es klingen Waffen, Lanzen blinken
bey dem Schein
Der Fackeln; Mörder dringen ein,
Ich sehe Mörder! — Ach! es ist um
ihn geschehen.
Er aber, unerschrocken nahet sich
Den Feinden selbst; grofsmüthig spricht
er: „Sucht ihr mich,
„So lasset meine Freunde gehen."

Die schüchternen Gefährten fliehn auf
dieses Wort.
Ihn bindet man, ihn führt man fort.
Sein Petrus folgt, der einzige von allen;
Er folgt, zur Hülfe schwach, von fern;
Mitleidig folgt er seinem Herrn
Zum schrecklichen Palaste
Des Hohen Priesters Kajaphas. —
Was hör' ich hier? Ach! Petrus selber
spricht,
Ich kenne diesen Menschen nicht? —
Wie tief bist du von deinem Edelmuth
gefallen! —
Doch siehe! Jesus wendet sich,
Und blickt ihn an. Er fühlt den Blick,
Er geht zurück,
Er weinet bitterlich.

Ihr weich geschaffnen Seelen,
Ihr kennt nicht lange fehlen;
Bald höret euer Ohr
Das strafende Gewissen,
Bald weint aus euch der Schmerz.

Ihr thränenlosen Sünder bebet!
Einst mitten unter Rosen, hebet
Die Reu' den Schlangen kamm empor.

Und fällt mit unheilbaren Bissen
Dem Frevler an das Herz.

Ihr weich geschaffnen Seelen,
Ihr könnt nicht lange fehlen;
Bald höret euer Ohr
Das strafende Gewissen,
Bald weint aus euch der Schmerz.

Unsere Seele ist gebeuget zur Erde.
O Wehe, dafs wir so gesündiget haben!

Jerusalem, voll Mordlust, ruft mit wildem Ton:
„Sein Blut komm' über uns und unsre Söhn' und Töchter!"
Du siegst Jerusalem! und Jesus blutet schon;
In Purpur ist er schon des Volkes Hohngelächter:
Damit er ohne Trost in seiner Marter sey,
Damit die Schmach sein Herz ihm breche.
Voll liebe steht er da, von Gram und Unmuth frey,
Und trägt sein Dornendiadem. —
Und eine Vatermörderhand fast einen Stab,

Und schlägt sein Haupt: ein Strom quillt
Stirn und Wang' herab. —
Seht, welch ein Mensch! — Des Mit-
leids Stimme
Vom Richtstuhl des Tyrannen spricht:
Seht, welch ein Mensch! — und Juda
hört sie nicht;
Und legt dem Blutenden, mit noch nicht
sattem Grimme,
Den Balken auf, woran er langsam ster-
ben soll:
Er trägt ihn willig fort, und sinkt ohn-
mächtig hin.
Nun hann kein edles Herz die Weh-
muth mehr verschliefsen;
Unaufgehaltne Thränen fliefsen.
Er aber sieht sich tröstend um, und
spricht:
„Ihr Töchter Zions, weinet nicht!"

So stehet ein Berg Gottes,
Den Fufs in Ungewittern,
Das Haupt in Sonnenstrahlen:
So steht der Held aus Kanaan.

Der Tod mag auf den Blitzen eilen,
Er mag aus hohlen Fluthen heulen,

Er mag der Erde Rand zersplittern:
Der Weise sieht ihn heiter an.

So stehet ein Berg Gottes,
Den Fuſs in Ungewittern,
Das Haupt in Sonnenstrahlen:
So steht der Held aus Kanaan.

* *

Zu deiner Ehre will ich alle Plagen,
Schmach und Verfolgung ohne Murren tragen;
Nach deinem Beyspiel will ich selbst mit Freuden
Den Tod erleiden.

Da steht der traurige, verhängniſsvolle Pfahl.
Unschuldiger! Gerechter! hauche doch einmal
Die matt gequälte Seele von dir! — Wehe! Wehe!
Nicht Bande, Ketten nicht, ich sehe
Gespitzte Keile. — Jesus reicht die Hände dar,
Die theuren Hände, deren Arbeit Wohlthun war.
Auf jeden wiederhohlten Schlag durchschneidet

Die Spitze Nerv' und Ader und Gebein.
Er leidet
Es mit Geduld, bleibt heiter, und
hängt da,
Zur Schmach erhöht, voll Blut, in To-
desschmerzen,
Am Golgatha. —
Ihr Männer Israel, o! ruft in eure Her-
zen.
Erbarmung! Lafst die Rach' im Tode
ruhn! —
Umsonst: die Väter höhnen ihn;
Ihr Hohn ist bitter, grausam fröhlich ih-
re Mienen.
Und Jesus ruft: „Mein Vater, ach!
vergieb es ihnen!
„Sie thun unwissend, was sie thun."

Feinde die ihr mich betrübt,
Wisset, dafs mein Herz euch liebt:
Euch verzeihn ist meine Rache.

Die ihr mich im Unglück schmäht,
Hört mein ernstliches Gebet:
Dafs euch Gott beglückter mache!

Jesu, wir sind deine Kinder;
Menschenfreund, wir folgen dir!

Heilig ist Gott Zebaoth:
Und erträgt den Missethäter
Mit erbarmender Geduld.

Mächtig ist der Welten Gott:
Und erzeigt dem Hochverräther
Stündlich neue Gnad' und Huld.

Ihr nur eifert über Sünder,
Grausam, Sünder, eifert ihr.

Feinde die ihr mich betrübt,
Wisset, dafs mein Herz euch liebt:
Euch verzeihn ist meine Rache.

Die ihr mich im Unglück schmäht,
Hört mein ernstliches Gebet:
Dafs euch Gott beglückter mache!

Jesu, wir sind deine Kinder;
Menschenfreund, wir folgen dir!

O! welch ein neuer Gräuel kränket
Den Heiligen in Israel? Wo find' ich
ihn?
Hier unter Missethätern aufgehenket,
Woran erkenn' ich ihn? — —
An seiner Tugend. —

Schmach, Folter, Todesangst vergifst er,
und bedenket,
Maria, dein verlafsnes Alter, und ertheilt
Dem Freunde seines Busens diesen letzten Willen:
„O Jüngling! das ist deine Mutter.“ —
Dieser eilt
(Ein Schüler Jesu!) sein Vermächtnifs zu erfüllen:
Und Jesu sieht es an; —
Und wird noch mehr entzückt, und fühlet keine Wunden,
Weil er jetzt einen Strahl von Trost den trüben Stunden
Noch Eines reuerfüllten Sünders schenken kann.
Er kehrt sein Antlitz hin zu dem an seiner Seite
Gekreuzigten Verbrecher, ihm zu prophezein:
„Ich sage dir, du wirst noch heute
„Mit mir im Paradiese seyn!“

Singt dem göttlichen Propheten,
Der Unsterblichkeit verkündigt.

Singt dem himmlischen Gesandten,
Der ein Paradies euch aufschleufst.

Singt dem grofsen Gottessohne,
Der euch zu den Engeln abruft.

Erdensöhne, singt ihm Dank!

Die du von dem Staube fliehest,
Und die rollenden Gestirne
Unter deinen Füfsen siehest,
Nun geniefse deiner Tugend!

Steig' auf der Geschöpfe Leiter
Bis zum Seraph!

Steige weiter,
Seele! — Gott sey dein Gesang!

Seele! Gott sey dein Gesang!

Singt dem göttlichen Propheten,
Der Unsterblichkeit verkündigt!

Singt dem himmlischen Gesandten,
Der ein Paradies euch aufschleufst!

Singt dem grofsen Gottessohne,
Der euch zu den Engeln abruft!

Erdensöhne, singt ihm Dank!

Freuet euch alle, ihr Frommen!
Das Wort des Herrn ist wahrhaftig;
Was er verheifset, das hält er gewifs.

Auf einmal fällt der aufgehaltne Schmerz
Des Helden Seele wüthend an: sein Herz
Hebt die gespannte Brust; — in jeder Ader wühlet
Ein Dolch; — sein ganzer Körper fliegt
Am Kreuz empor; — er fühlet
Des Todes siebenfache Gräuel; — auf ihm liegt
Die Hölle ganz; er kann ihn nicht mehr fassen,
Den Schmerz, der ihn allmächtig drückt,
Er ruft: „Mein Gott! Mein Gott! wie hast du mich verlassen!" — —
Auch diese finstre Stunde rückt
Vorbey. Nun seufzet er: „Mich dürstet." Ihn erfrischet
Sein Volk mit Wein, den es mit Galle mischet. — —
Nun steigt sein Leiden höher nicht;
Nun triumphirt er laut, und spricht:
„Es ist vollbracht! empfang', o Vater, meine Seele!"

Und neigt sein Haupt auf seine Brust,
— und stirbt.

Es steigen Seraphim von allen Sternen nieder,
Und klagen laut: Er ist nicht mehr!
Der Erde Tiefen schallen wieder:
Er ist nicht mehr!

Erzittre, Golgatha! er starb auf deinen Höhen.
O Sonne, fleuch! und leuchte diesem Tage nicht!
Zerreifse, Land, worauf die Mörder stehen!
Ihr Gräber, thut euch auf! ihr Väter, steigt ans Licht!
Das Erdreich, das euch deckt,
Ist ganz mit Blut befleckt.

Er ist nicht mehr! so sage
Ein Tag dem andern Tage:
Er ist nicht mehr!
Der Ewigkeiten Nachhall klage:
Er ist nicht mehr!

Ihr Augen, weint!
Der Menschenfreund

Verläfst sein theures Leben.
Künftig wird sein Mund uns
nicht
Lehren Gottes geben.

Weinet nicht!
Es hat überwunden
Der Löwe vom Stamm Juda.

Ihr Augen weint!
Der Menschenfreund
Sinkt unter tausend Plagen.
Konnte seine sanfte Brust
So viel Schmerz ertragen?

Weinet nicht!
Es hat überwunden
Der Löwe vom Stamm Juda.

Ihr Augen, weint!
Der Menschenfreund,
Der Edle, der Gerechte,
Wird verachtet, wird ver-
schmäht,
Stirbt den Tod der Knechte.

Weinet nicht!
Es hat überwunden
Der Löwe vom Stamm Juda.

Hier liegen wir gerührten Sünder,
O Jesu, tief gebückt,
Mit Thränen diesen Staub zu netzen,
Der deine Lebensbäche trank:
Nimm unser Opfer an!

Freund Gottes und der Menschenkinder,
Der seinen ewigen Gesetzen
Des Todes Siegel aufgedrückt,
Anbetung sey dein Dank!
Den opfre jedermann!

Hier liegen wir gerührten Sünder,
O Jesu, tief gebückt,
Mit Thränen diesen Staub zu netzen,
Der deine Lebensbäche trank:
Nimm unser Opfer an!

XXII.

DIE AUFERSTEHUNG UND HIMMELFAHRT JESU.

EINE GEISTLICHE CANTATE.

Gott! du wirst seine Seele
Nicht in der Hölle lassen,
Und nicht gestatten, dafs dein Heiliger
Die Verwesung sehe.

Judäa zittert! seine Berge beben!
Der Jordan flieht den Strand! —
Was zitterst du, Judäens Land?
Ihr Berge, warum bebt ihr so?
Was war dir, Jordan, dafs dein Strom zurücke floh? —

Der Herr der Erde steigt
Empor aus ihrem Schoofs, tritt auf den Fels, und zeigt

Der staunenden Natur sein Leben. —
Des Himmels Myriaden liegen auf der
Luft
Rings um ihn her; und Cherub Michael
fährt nieder,
Und rollt des vorgewälzten Steines Last
Hinweg von seines Königs Gruft.
Sein Antlitz flammt, sein Auge glühet.
Die Schaar der Römer stürzt erblafst
Auf ihre Schilde: „Flieht, ihr Brüder!
„Der Götter Rache trifft uns! fliehet!"

Mein Geist, voll Furcht und Freude, bebet:
Der Fels zerspringt; Die Nacht wird
licht.
Seht, wie er auf den Lüften schwebet!
Seht wie von seinem Angesicht
Die Glorie der Gottheit strahlt!

Rang Jesus nicht mit tausend
Schmerzen?
Empfing sein Gott nicht seine Seele?
Flofs nicht sein Blut aus seinem Herzen?
Hat nicht der Held in dieser Höhle
Der Erde seine Schuld bezahlt?

Mein Geist, voll Furcht und Freude, bebet:
Der Fels zerspringt; die Nacht wird licht.
Seht, wie er auf den Lüften schwebet!
Seht, wie von seinem Angesicht
Die Glorie der Gottheit strahlt!

Triumph! Triumph! des Herrn Gesalbter sieget!
Er steigt aus seiner Felsengruft.
Triumph! Triumph! ein Chor von Engeln flieget
Mit lautem Jubel durch die Luft.

Die frommen Töchter Sions gehn
Nicht ohne Staunen durch des offnen Grabes Thür;
Mit Schaudern fahren sie zurück. Sie sehn,
In glanz gehüllt, den Boten
Des Ewigen, der freundlich spricht:
„Entsetzt euch nicht!
„Ich weifs, ihr suchet euren Todten,
„Den Nazaräer Jesus hier,
„Dafs ihr ihn salbt, dafs ihr ihn klagt.
„Hier ist er nicht. Die Stätte sehet ihr,

„Die Grabetücher sind vorhanden;
„Ihn aber suchet bey den Todten nicht.
„Es ist erfüllt, was er zuvor gesagt:
„Er lebt! er ist erstanden!"

Wie bang' hat dich mein Lied beweint
„Ach! unser Trost, der Menschenfreund,
„Sieht keinen Tröster, steht verlassen;
„Der blutet der sein Volk geheilt;
„Der Todte weckte, muſs erblassen:"
So hat mein banges Lied geweint.

Heil mir! du steigst vom Grab' herauf.
Mein Herz zerflieſst in Freudenzähren,
In Wonne lös't mein Gram sich auf.

Wer ist die Zionitinn, die vom Grabe
So schüchtern in den Garten flieht, und weinet? —
Nicht lange. Jesus selbst erscheinet,
Doch unerkannt, und spricht ihr zu:
„O Tochter! warum weinest du?" —

„Herr, sage, nahmst Du meinen
Herrn aus diesem Grabe?
„Wo liegt er? Ach! vergönne,
„Dafs ich ihn hohle; dafs ich ihn
„Mit diesen Salben noch im Tode salben könne,
„Wie ich im Leben ihn gesalbt." —
„Maria!"
So ruft mit holder Stimm' ihr Freund,
In seiner eigenen Gestalt: „Maria!" —

„Mein Meister! ach!" — Sie fällt zu seinen Füfsen nieder,
Umarmt sie, küfst sie, weint. —

„Du sollst mich wieder sehen!
„Noch werd' ich nicht zu meinem Vater gehen.
„Steh auf, und suche meine Brüder,
„Und meinen Simon! sag': Ich leb',
und will ihn sehen."

Freund der schwachen Menschenkinder!
Der gefallne, der Betrübte,
Hört von dir den ersten Trost.

Tröster der gerührten Sünder!
Die dich suchte, die dich liebte,
Fand bey dir den ersten Trost.

Holder Tröster! Menschenfreund!
O! wie wird durch jede Zähre
Dein erbarmend Herz erweicht!

Sagt, wer unserm Gotte gleicht,
Der die Missethat vergiebet?

Sagt, wer unserm Gotte gleicht,
Der den Missethäter liebet?

Liebe, die du selbst geweint,
O! wie wird durch jede Zähre
Dein allgütig Herz erweicht!

Freund der schwachen Menschenkinder!
Der Gefallne, der Betrübte,
Hört von dir den ersten Trost.

Tröster der gerührten Sünder!
Die dich suchte, die dich liebte,
Fand bey dir den ersten Trost.

Holder Tröster! Menschenfreund!
O! wie wird durch jede Zähre
Dein erbarmend Herz erweicht!

Freundinnen Jesu! sagt, woher so oft
In diesen Garten? Habt ihr nicht gehört, er lebe?
Ihr zärtlichen Betrübten hofft
Den Göttlichen zu sehn, den Magdalena sah? —
Ihr seyd erhört. Urplötzlich ist er da,
Und Aloen und Myrrhen düftet sein Gewand:
„Ich bin es! sey gegrüßt!" Sie fallen zitternd nieder.
Sein Arm erhebt sie wieder:
„Geht hin in unser Vaterland,
„Und sagt den Jüngern an: Ich lebe,
„Und fahre bald hinauf in meines Vaters Reich;
„Doch will ich alle sehn, bevor ich mich für euch
„Zu meinem Gott und eurem Gott gen Himmel hebe."

Ich folge dir, verklärter Held!
Dir, Erstling der entschlafnen Frommen!

Triumph! der Tod ist weggenommen,
Der auf der Welt der Geister lag.

Diefs Fleisch, das in den Staub zerfällt,
Wächst fröhlich aus dem Staube wieder.
O! ruht in Hoffnung, meine Glieder!
Bis an den grofsen Ärntetag.

Ich folge dir verklärter Held!
Dir, Erstling der entschlafnen Frommen!
Triumph! der Tod ist weggenommen,
Der auf der Welt der Geister lag.

Tod! wo ist dein Stachel? dein Sieg,
o Hölle! wo ist er? —
Unser ist der Sieg: Dank sey Gott! und
Jesus ist Sieger.

Dort seh' ich aus den Thoren
Jerusalems zwey Schüler Jesu gehn;
In Zweifeln ganz und ganz in Traurigkeit verloren
Gehn sie durch Wald und Feld,

Und klagen ihren Herrn. Der Herr ge-
sellt
Sich zu den Traurenden, umnebelt ihr
Gesicht,
Hört ihre Zweifel an, giebt ihnen Un-
terricht.

Und seine Rede heilt der Freunde
Schmerz;
Mit Liebe wird ihr Herz
Zu diesem Gast entzündet.
Sie lagern sich. Er bricht das Brot, und
saget Dank:
Die Jünger kennen seinen Dank;
Der Nebel fällt, sie sehn ihn, — er
versehwindet.

Willkommen, Heiland! Freut
euch Väter!
Die Hoffnung Zions ist erfüllt.
O dank, ihr ungebornen Kinder!
Gott nimmt für eine Welt voll Sün-
der
Sein grofses Opfer an.

Der Heilige stirbt für Verräther:
So wird des Richters Spruch erfüllt.
Er tritt das Haupt der Hölle nieder;

Er bringet die Empörer wieder:
Der Himmel nimmt uns an.

Willkommen, Heiland! Freut euch,
Väter!
Die Hoffnung Zions ist erfüllt.
O! dankt ihr ungebornen Kinder!
Gott nimmt für eine Welt voll Sünder
Sein grofses Opfer an.

Triumph! Triumph! der Fürst des Lebens sieget!
Gefesselt führt er Höll' und Tod.
Triumph! Triumph! die Siegesfahne flieget!
Sein Kleid ist noch vom Blute roth.

Elf auserwählte Jünger, bey verschlofsnen Thüren,
Die Wuth der Feinde scheuend, freuen sich,
Dafs Jesus wieder lebt. — „Ihr glaubt es, aber mich,"
Erwiedert Thomas, „soll kein falsch Gesicht verführen." —

„ Ist er den Galiläerinnen nicht,
„ Auch diesem Simon nicht erschienen?
„ Sahn ihn nicht Kleophas und sein Gefährte dort
„ Bey Emmahus? Ja hier, mein Freund, an diesem Ort
„ Sahn wir ihn alle selbst. Es waren seine Mienen,
„ Die Worte waren seinen Worten gleich;
„ Er aſs mit uns." —
„ Betrogen hat man euch!
„ Ihr selbst, aus Sehnsucht, habt euch gern betrogen!
„ Laſst mich ihn sehn, mit allen Nägelmahlen sehn:
„ Dann glaub' auch ich, es sey mein heiſser Wunsch geschehn." —
Und nun zerflieſst die Wolke, die den Herrn umzogen,
Der mitten unter ihnen steht, und spricht:
„ Der Friede Gottes sey mit euch!
„ Und du, Schwachgläubiger! komm, siehe, zweifle nicht!" —

„ Mein Herr mein Gott! ich seh",
ich glaub', ich schweige," —

„So geh in alle Welt und sey mein Zeuge!"

Mein Herr! mein Gott! mein Herr! mein Gott!
Dein ist das Reich, die Macht ist dein!
So wahr dein Fuſs dieſs Land betreten,
Wirst du der Erde Schutzgott seyn.
Jehovens Sohn wird uns vertreten!

* *

Versöhnte, kommt, ihn anzubeten!
Erlös'te, sagt ihm Dank!

Zu dir steigt mein Gesang empor
Aus jedem Thal, aus jedem Hein.
Dir will ich auf dem Feld' Altäre,
Und auf den Hügeln Tempel weihn.
Lallt meine Zunge nicht mehr Dank:
So sey der Ehrfurcht fromme Zähre
Mein letzter Lobgesang!

Mein Herr! mein Gott! mein Herr! mein Gott!
Dein ist das Reich! die Macht ist dein!
So wahr dein Fuſs dieſs Land betreten,

Wisrt du der Erde Schutzgott seyn.
Jehovens Sohn wird uns vertreten!
Versöhnte, kommt, ihn anzubeten!
Erlös'te, sagt ihm Dank!

Triumph! Triumph! der Sohn des Höchsten sieget!
Er eilt vom Sühnaltar empor.
Triumph! Triumph! sein Vater ist vergnüget;
Er nimmt uns in der Engel Chor.

Auf einem Hügel, dessen Rücken
Der Öhlbaum und der Palmbaum schmücken,
Steht der Gesalbte Gottes. Um ihn stehn
Die seligen Gefährten seiner Pilgerschaft.
Sie sehn erstaunt von seinem Antlitz Strahlen gehn;
Sie sehn in einer lichten Wolke
Den Flammenwagen warten, der ihn führen soll:
Sie beten an. — Er hebt die Hände
Zum letzten Segen auf: „Seyd meines Geistes voll!
„Geht hin und lehrt
„Bis an der Erden Ende,

„Was ihr von mir gehört:
„Das ewige Gebot der Liebe! — Ge-
het hin,
„Thut meine Wunder! Gehet hin,
„Verkündigt allem Volke
„Versöhnung, Frieden, Seligkeit!"
Er sagts, steigt auf, wird sehnell em-
por getragen:
Ein strahlendes Gefolg' umringet seinen
Wagen.

Ihr Thore Gottes, öffnet euch!
Der Konig ziehet in sein Reich.
Macht Bahn, ihr Seraphinenchöre!
Er steigt auf seines Vaters Thron.

Triumph! werft eure Kronen nie-
der!
So schallt der weite Himmel wieder:
Triumph! gebt unserm Gott die Ehre!
Heil unserm Gott und seinem Sohn!

Ihr Thore Gottes, öffnet euch!
Der König ziehet in sein Reich.
Macht Bahn, ihr Seraphinenchöre!
Er steigt auf seines Vaters Thron.

Gott fähret auf mit Jauchzen,
Der Herr mit heller Posaune.

Lobsinget, lobsinget Gott!
Lobsinget, lobsinget unserm Könige!

Der Herr ist König!
Des freue sich das Erdreich!
Das Meer brause!
Die Wasserströme frohlocken!
Und alle Inseln seyn fröhlich!

Jauchzet, ihr Himmel!
Freue dich, Erde!
Lobet, ihr Berge, mit Jauchzen!
Wer ist, der in den Wolken gleich
dem Herrn gilt,
Und gleich ist unter den Kindern der
Götter dem Herrn?

Lobet ihn alle seine Engel!
Alles was Odem hat, lobe den Herrn!
Halleluja!

LESEARTEN

DER

AUSGABE VOM JAHRE 1772.

ΓΕΣΕΝΙΕΝ

XX.

DIE HIRTEN BEY DER KRIPPE ZU BETHLEHEM.

V. 90. Sie stürzen in den Abgrund,
Die Geister aus der alten Nacht;
V. 110. Ehre! Ehre! Ehre!
Ehre sey Gott in der Höhe!
Friede sey auf Erden!
Ein Woh!gefallen den Menschen!

XXI.

DER TOD JESU.

V. 13—21. Ihr Palmen in Gethsemane,
Wen hört ihr so verlassen trauern?
Wer ist der ängstlich sterbende? — ⊥ —
Ist das mein Jesus? — Bester aller Menschenkinder,
Du sagst? du zitterst? gleich dem Sünder,
Auf den sein Todesurtheil fällt?

Ach seht! er sinkt, belastet
mit den Missethaten
Von einer ganzen Welt.

V. 31. Held, auf den der Tod den
Köcher
Ausgeleert,
Hör' am Grabe den, der schwä-
cher
Trost begehrt!
Gottmensch nimm dich seiner
an.

V. 42. Welch ein Gott vertritt mich
dann?

V. 48. Wen hab' ich sonst als dich
allein,
Der mir in meiner letzten Pein
Kann Stärke, Trost und Hoff-
nung geben?
Wer nimmt sich meiner huld-
reich an,
Wenn ich von dem, was ich
begann,
Soll Rechenschaft dem Höch-
sten geben?

Wer ist der Freund, der für
mich spricht,
Bist du es, Gott, mein Hei-
land, nicht?

V. 57. An seines Engels Hand,

DREY STIMMEN.

I. II. III.

V. 67—82. Rette mich, ich flehe dir,
Gott der Menschen, Gott der
Götter!
Rette mich!

I.

Die mich liebten, fliehn zu-
rück,
Mächtig sind sie, die mich
hassen,
Schwach bin ich.

II.

Offne Gräber drohen mir,
Stürme, Fluthen, Donnerwet-
ter
Rüsten sich.

III.

Sieh, wie mich des Todes
Strick
Und der Höllen Band' umfas-
sen!
Rette mich!

I. II. III.

Rette mich, ich flehe dir,
Gott der Menschen, Gott der
Götter!
Rette mich.

V. 137. — — — , mit noch nicht müdem Grimme,

V. 149. — — — , und sinkt in Ohnmacht —

V. 141. Die lang' verhaltnen Thränen
fliefsen.

V. 163. Nicht Ketten, Bande nicht,
ich sehe

V. 219—225. Singt dem göttlichen Propheten,
Der den Trost vom Himmel
bringet:
Dafs der Geist sich aufwärts
schwinget;
Erdensöhne, singt ihm Dank!

XXII.

DIE AUFERSTEHUNG UND HIMMELFAHRT JESU.

V. 15. — rollt des vorgeworfnen Steines Last

V. 40. Die frommen Töchter Zions gehn
Verwundernd durch des offnen Grabes Thür;
Und schaudernd fahren sie zurück.

V. 49—62. Hier ist er nicht vorhanden.
Er hat es euch zuvor gesagt:
Er lebt! er ist erstanden!

Sey gegrüfset, Fürst des Lebens,
Jauchzet, die sein Tod betrübte!
Er, den dieser Hügel deckte,
Jesus lebt; ihr klagt vergebens!
Sehet da, sein leeres Grab!

Der die Todten auferweckte,
Sollte der im Grabe bleiben?
Himmel! soll der Gottgeliebte,

Soll der Gottheit Sohn zerstäu-
ben? —
Todesengel, lasset ab!

Sey gegrüſset, Fürst des Le-
bens, u. s. w.

V. 82 u. 98. Vater deiner schwachen Kin-
der!

V. 88 u. 104. Tröster! Vater! Menschen-
freund

Folgendes ist nach V. 140
weggelassen:

„Der Held aus Juda, dem die
Völker dienen sollen,
Muſs erst den Spott der Hei-
den,
Und seines Volks Verachtung
leiden.
Der mächtige Prophet von Wor-
ten und von Thaten
Muſs durch den Freund, der
mit ihm aſs, verrathen,
Verworfen durch den andern
Freund,
Verlassen in der Noth von allen,

Den bösen Rotten in die Hände fallen.
Es treten Frevler auf, und zeugen wider ihn:
So spricht der Mund der Väter.
Der König Israels verbirgt sein Angesicht
Vor Schmach und Speichel nicht.
Er hält die Wangen ihren Streichen,
Den Rücken ihren Schlägen dar.
Zur Schlachtbank hingeführt, thut er den Mund nicht auf.
Gerechnet unter Missethäter
Fleht er für sie zu Gott hinauf.
Durchgraben hat man ihn, an Hand und Fufs durchgraben.
Mit Essig tränkt man ihn
In seinem grofsen Durst, und mischet Galle drein.
Sie schüteln ihren Kopf um ihn.
Er wird auf kurze Zeit von Gott verlassen seyn.
Die Völker werden sehn, wen sie durchstochen haben.

Mann theilet sein Gewand, wirft
um sein Kleid das Loos.
Er wird begraben, wie die
Reichen;
Und unverwes't am Fleisch
zieht Gott ihn aus dem
Schoofs
Der Erd' hervor, und stellt ihn
auf den Fels. Er gehet
In seine Herrlichkeit zu sei-
nem Vater ein.
Sein Reich wird ewig seyn,
Sein Nahme bleibt, so lange
Mond und Sonne ste-
hen." —

V. 141. Die Rede heilt u. s. w.
V. 214. — — — seiner Pilgrimmschaft.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ramler, Karl Wilhelm,

Poetische Werke

Bd.: 4.

Wien 1810
Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5489 -4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261450-5